

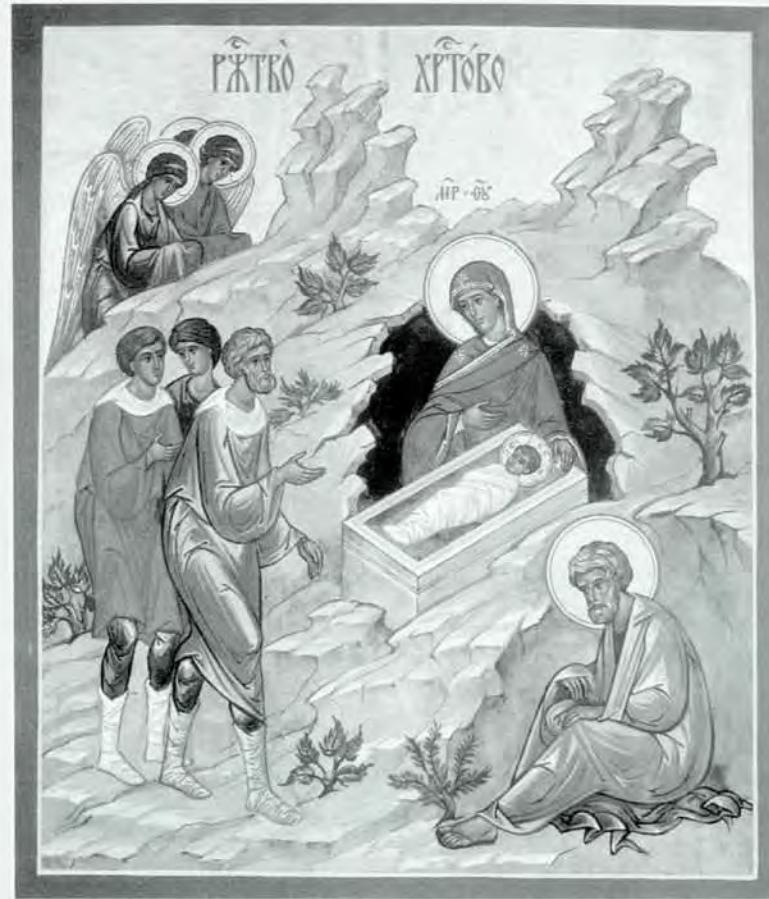
Der Bote

75 Jahre Hl. Dreiheits-Kloster
in Jordanville



der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

6 2005



Deine Geburt, Christus unser Gott, ließ der Welt das Licht der Erkenntnis erstrahlen. Denn bei ihr wurden die Anbeter der Gestirne von einem Sterne belehrt, Dich ehrfürchtig anzubeten als die Sonne der Gerechtigkeit und Dich zu erkennen als das aufstrahlende Licht aus der Höhe. Herr, Ehre sei Dir.



Das Wort ward Fleisch (Joh 1, 14). Das Wort, Welches zu Anfang bei Gott war (1), Gott-Logos Selbst, der Ur-Anfang aller Anfänge, kommt in unsere irdische Welt. Dieses Wort ist das Zeichen der königlichen Macht Gottes. Der Himmel neigt sich zur Erde. Das herrschende Wort kommt und beginnt Seinen irdischen Weg unter den Wortlosen. Ohne diese Göttliche Herablassung wäre die Menschheit für immer im Abgrund der Wortlosigkeit verblieben, in welchen die Sünde den Menschen hinabstürzte, als sich der Mensch, der seine göttliche Ehre nicht verstand, von der ursprünglichen von Gott gegebenen Vernunft abwandte und sich den unvernünftigen Tieren zugesellte und ihnen gleich wurde (Ps 48, 13.21). Denn was ist die Einsicht der vernünftigen Geschöpfe? Vergebens meinen viele, dass allein die Sprache den Menschen über die Tiere erhebt. Allzu oft dient sie leider nur als Waffe tierischer Leidenschaften: wenn wir üble Nachrede tun und den Nächsten beleidigen, wenn wir zürnen, lügen, uns selbst überheben, verurteilen. Das eben ist bedauernswerte Unvernunft, gleich wie hochtrabend und erhaben sie auch aussen-
hen mag. Von solchem Wort des Menschen sagt der Psalmsänger: Natterngift ist unter ihren Lippen (Ps 139, 4), ein Schwert ist auf ihren Lippen (58, 8), sie schärften ihre Zungen wie ein Schwert (63, 4). Die Vernunft ist eine Gott-ebenbildliche Eigenheit; sie wird durch das Hören auf das WORT und den Gehorsam Ihm gegenüber erlangt, durch das Beachten Seiner lebenspendenden Gebote, denn Seine Gebote sind Geist und Leben (Joh 6, 63), sind sie doch Worte des ewigen Lebens (Joh 6, 68). So hören – in Gehorsam – die demütigen Hirten von Bethlehem und die armen Fischer von Galiläa das Wort Gottes. Und sie, die es hören und bewahren (vgl. Lk 11, 28), werden zu Dienern und Brüdern des Herrn. Arme freuen sich, Hungrige frohlocken, Dürstende jauchzen: der Herr ist König, die Erde frohlockt (Ps 96, 1). Das Wort wird zunächst auf der Erde des menschlichen Herzens inthronisiert. Nicht Frieden, sondern das Schwert zu bringen ist der Herr auf diese Erde gekommen (vgl. Mt 10, 34). Das Wort ist in Hinsicht auf den Menschen ein geistliches Schwert (Eph 6, 17), schärfer als jegliches zweischneidige Schwert (Hebr 4, 12). Doch diese Waffe brauchen wir nicht zu fürchten, die die Fesseln unserer Sünden zerschneidet und die Eiterbeulen der unvernünftigen Leidenschaften abtrennt. Fürchten müssen sich nur diejenigen, die unbußfertig die Sünde lieben, die an die Erde und alles Irdische gefesselt sind, die davon träumen, auf dieser Erde ein vermeintliches "Paradies" zu errichten, welches tatsächlich das Reich der Sünde ist – die Hölle. Damit wir uns nicht von einem "Paradies auf Erden" verleiten lassen, warnt uns der Herr: Mein Reich ist nicht von dieser Welt (Joh 18, 36). Ja, das Reich der Dreieinigkeit ist in seiner Fülle in jener Welt zu erreichen, mit all ihren göttlichen Vollkommenheiten. Aber dieses Reich ist für die gefallene und unter-

gehende Welt barmherzig offen, denn also liebte Gott die Welt, dass Er Seinen Einziggeborenen Sohn gab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe (Joh 3, 16). Für uns, die wir an die Wahrheit Christi glauben, an die Liebe Gottes, an die Gerechtigkeit der Dreieinigkeit – ist das Reich mit Christus in unsere irdische Welt gekommen. Uns obliegt es nur, dieses Reich von Christus in der Kirche Christi zu empfangen – durch den Glauben an Ihn als Gott und Retter und die Beachtung Seiner Gebote. Wenn wir mit ganzer Seele und ganzem Wesen die Worte des ewigen Lebens annehmen, die uns vom Mensch gewordenen Wort Gottes gegeben wurden: Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel so auch auf Erden, so findet das Reich Gottes Eingang in unsere Herzen. Das Reich Gottes ist in uns (Lk 17, 21), wenn wir den heiligen Willen Gottes erfüllen, der im Evangelium ausgedrückt ist. Nicht unsere körperliche Schwere soll im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit stehen, sondern die Feinheit der Erfüllung der Gebote Christi. Nicht ein bedingtes, verstandesmäßiges Annehmen des Wortes Gottes, sondern die vollkommene Vereinigung unseres vernünftigen menschlichen Wesens mit dem hypostatischen Wort Gottes. Wenn unsere gesamte Kirche im Ausland im kommenden Jahr vor sich die Frage nach unserem Verhältnis zur Kirche in Russland stellt, so können wir sehen, wie die Demut und die allumfassende Vergebung des für die Sünden der Welt Mensch gewordenen und gekreuzigten Christus uns erleuchtet, da es das Dunkel des Argwohns und der Vorwürfe zerstreut. Wären die Hirten in Bethlehem von gegenseitigen Zwistigkeiten und Vorwürfen geblendet gewesen, so hätten sie die Engel am Himmel nicht bemerkt. Auch wir müssen heute Christus, unseren Gott, anbeten, dass Er die Augen unserer Herzen erleuchtet – so dass wir die Wahrheit erkennen, die Gesetze der Kirche verstehen können, welche über jegliche menschliche Schwäche erhaben sind. Der Herr kam auf die Erde, um die Sünder zu retten, nicht die Gerechten. Er ist ein gerechter und viel-erbarmender Richter. Uns aber ist geboten: richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet (Mt 7, 1).

Hüten wir uns davor, uns das Recht des Gerichtes anzueignen! Damit künftige Generationen nicht über uns sagen: die Welt hat Ihn nicht erkannt: in das Seine kam Er, und die Seinen nahmen Ihn nicht an (Joh 1, 10. 11). In Bethlehem beginnt das Wunder der Menschwerdung Gottes, Seiner Wanderschaft durch Judäa und Galiläa, Seines Aufstiegs auf den Thabor und Hinabstiegs nach Jerusalem und Golgatha. Überall und immer, sowohl damals als auch heute, kommt der Herr in das Seine: zu denen, die Ihn im Glauben aufnehmen. Dieser Glaube, um dessen Mehrung wir stets beten müssen, befreit uns von den Fesseln der Sünde, führt zum Licht, in welchem uns der Herr und Quell des Lichts Selbst die Macht ver-

leiht, Kinder Gottes zu sein (12). Wenn wir Böses säen, indem wir der Kränkungen und des Verrats gedenken, so werden wir auch Böses ernten. Sind wir jedoch bereit, unablässig und ohne auch nur einen Augenblick zu wanken, uns daran zu erinnern, dass die an Seinen Namen Glaubenden nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind (Joh 1, 13), dann können auch wir von Licht erfüllt werden und gemeinsam, in der ganzen Fülle unserer Kirche, wie Lichtträger Gottes in dieser Welt aufleuchten, und uns selbst wie auch unsere Nächsten erleuchten: alle, die bereit sind, auf das

Wort Gottes zu hören. Darum bitte ich euch, meine lieben Brüder und Schwestern – Gläubige unserer Kirche in unserer Diözese in Deutschland, in Österreich, England und Dänemark und die Nonnen und Mönche im Heiligen Land – in den heiligen Tagen der Geburt unseres Herrn Jesus Christus und in den bevorstehenden Monaten besonders inständig zu beten. Möge uns der Herr Seine Liebe schenken, damit auch wir in der Einheit der Liebe und Barmherzigkeit mit Christus und Seiner Schöpfung bleiben können. Amen.

Berlin-München Christi Geburt 2005

+ MARK, Erzbischof von Berlin und Deutschland



SENDSCHREIBEN DES BISCHOFSSYNODS

New York 9. Dezember 2005

*Im Herrn geliebte Väter, Brüder,
Schwestern und Kinder!*

"Gnade und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus" (Röm 1, 7). Mit solchen Worten begrüßten die Apostel die Christen der frühen Kirche, wenn sie sich persönlich oder schriftlich an sie wandten. Mit solchen Worten wagen auch wir, die Träger der apostolischen Gnade, uns in diesen Tagen des Weihnachtsfastens und des Festes des Einzugs der Allerheiligsten Gottesgebärerin in den Tempel, euch zu begrüßen.

Groß sind diese Worte, groß sind sie nach Bedeutung und Sinn. In ihnen verwiesen die Apostel darauf, worin das wahre Gut des Menschen liegt und sprachen den Wunsch aus, daß die Glieder der Kirche Christi dieses erlangten. Der Mensch strebt nach dem Guten, bemüht sich es zu finden, sucht es jedoch meist kei-

neswegs am rechten Ort. Und mit eben diesen Worten zeichneten die Apostel den Christen der frühen Kirche den Weg vor, welcher sie unbedingt zum ersehnten Guten führt. Nur im seelischen Frieden ist unsere wahre Seligkeit beschlossen, nur Menschen mit reinem und ruhigem Gewissen vor Gott und den Nächsten können wirklich glücklich genannt werden. Es ist nie zu spät, dieses Glück zu erwerben, diesen inneren Frieden; man muß nur aus ganzem Herzen zu Gott beten, Ihm aufrichtige Reue über die eigenen Sünden darbringen und fest entschlossen sein, ein neues Leben, ein kirchliches Leben, zu beginnen.

Aus dem Bericht über das heilige Ereignis des Einzugs der Allerheiligsten Gottesgebärerin in den Tempel ist ersichtlich, daß dies ein Fest der Kirchlichkeit ist, denn die heiligen Gotteseltern Joachim und Anna brachten die über alles Gesegnete Jungfrau in den Tempel, wo sie elf Jahre lang ein asketisches Leben im

Gebet führte, im Besuch der Gottesdienste, in der Lektüre der Heiligen Schrift, in Handarbeit u.s.w. Durch diesen ihren Aufenthalt und Dienst an Gott am Jerusalemer Tempel gab uns die Allerheiligste Gottesgebärerin ein gutes Beispiel der Kirchlichkeit, ein Vorbild der Liebe zum Tempel. Wirkliche Kirchlichkeit aber führte sie zur erhabenen Auserwählung – Sie wurde Mutter des Lebendigen Gottes, Der aus Liebe zu uns, die wir uns von IHM abgewandt hatten, Mensch wurde, Lebendiger Mensch.

Wie sehr wünschten wir, daß auch wir alle an dieser Ihrer Liebe zum Tempel teilhaben könnten, besonders unsere Kinder, unsere Jugend. Wie sehr wünschten wir, daß außer der weltlichen Nichtigkeit, Unrast, Gereiztheit, Boshaftigkeit und Verurteilung, in unsere Seelen Eindrücke der Heiligkeit des Hauses Gottes Eingang fänden und innerer Frieden, der durch echtes kirchliches Leben erworben wird. Versteinert sind unsere Seelen von der Sünde, vom Fehlen der Kirchlichkeit und von inneren Spaltungen. Vertreter der einen Ansicht über die neuesten Ereignisse im Leben unserer Kirche beschuldigen Vertreter der anderen Ansicht des Verrats und der Glaubensuntreue, wodurch sie die Einheit der Kirche zerstören. Was wird uns erwärmen und beleben? Das Gotteshaus. Seine gesamte Atmosphäre spricht von etwas anderem: von Gott, vom Frieden, von der Einheit der Gläubigen, von der Liebe, von der geistlichen Freude. In der Kirche wird sich unser Herz erwärmen und unsere gequälte Seele sich öffnen.

Deshalb, im Herrn geliebte Brüder, Schwestern und Kinder, rufen wir euch alle in dieser Zeit der Vorbereitung auf das IV. Gesamtkonzil der Auslandskirche auf, dass ihr in Frömmigkeit alle Mittel nutzt, die die Heilige Kirche zum Erwerb dieses inneren Friedens anbietet, d.h. die Gottesdienste, Fastenzeiten, Mysterien und besonders das Mysterium der Kommunion, in welchem wir mit Gott engste Gemeinschaft haben. Wir rufen alle auf zu eifrigem Gebet, dass der Herr das bevorstehende IV. Gesamtkonzil der Auslandskirche segnet, dass im Leben unserer Kirche der Wille nicht dieser oder jener „Seite“ geschehe, sondern der allheilige, ganz und gar rettende Wille Gottes, der stets weise zum Guten lenkt.

In diesem Zusammenhang sind vom heutigen Tag an bis zum Abschluß des IV. Gesamtkonzils in allen Gotteshäusern der Russischen Auslandskirche folgende Bitten in die Inständige Ektenie bei der Götlichen Liturgie einzufügen:

„Schau herab, Allgütiger Herr, auf Deine Herde und auf alle Kinder der Russischen Auslandskirche, damit wir gottgefällig unsere Heilige Kirche einrichten: gib uns den Geist der Weisheit und des Verstandes, lege in unsere Herzen den Geist der Gottesfurcht, den Geist der Frömmigkeit und des Eifers für die Herrlich-

keit Deines heiligen Namens, bewahre uns vor allen Versuchungen, Ärgernissen und Spaltungen, auf daß wir durch das Band der Liebe zu Dir, unserem Gebieter, und untereinander verbunden, ohne Anstoß unser dienendes Werk am Aufbau der Heiligen Kirche als dem Einen Leib Christi vollbringen, wir bitten Dich, Vielbarmherziger, erhöre uns und erbarme Dich.“

Guter Hirte, Der Du versprochen, Deine verstreuten Schafe zu einer Herde zu versammeln, beschwichtige die kirchlichen Ärgernisse und Spaltungen und führe alle, die von Deinem Weg abgeirrt sind, zur Buße und Erkenntnis der Wahrheit, und führe sie zurück in Deinen Hof, und uns alle befestige im orthodoxen Glauben und im Tun Deiner Gebote, wir bitten Dich, erhöre uns und erbarme Dich“.

In den Jahren der Kirchenverfolgung in Rußland festigte sich in jenen Kirchen, die den Versuchungen widerstanden und dem heiligen Allrussischen Patriarchen und Bekener Tichon treu blieben, die Gewohnheit, nach der Entlassung den Irmos der dritten Ode des Kanons zur Begegnung des Herrn zu singen: „Du Feste der auf Dich Hoffenden, festige, Herr, die Kirche, die Du erworben hast durch Dein kostbares Blut“. Diese Gepflogenheit wurde durch Priester, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die Fremde gelangten, auch in einige Gemeinden unserer Kirche eingebbracht, was seinerzeit vom Seligsten Metropoliten Anastasij als durchaus passend anerkannt wurde. Wir teilen diese Ansicht ganz und gar und rufen dazu auf, den genannten Irmos dort, wo dies gewünscht wird, nach den Entlassungen der Gottesdienste zu singen.

Brüder, Schwestern und Kinder! Die Allselige Jungfrau tritt heute in den Tempel ein und ruft uns alle mit Sich! Folgen wir Ihrem Beispiel. Von ganzem Herzen begrüßen wir euch alle zu diesem schon vollbrachten Feiertag und zum Weihnachtsfasten. In den Tagen, die uns vom Fest der Geburt Christi trennen, in welcher der Herr größte Liebe zu den Menschen zeigte, lasst uns den Frieden, den die Engel über der Stadt Bethlehem besangen, in unseren Beziehungen untereinander aufbauen und stärken, denn Christus „verkündete Frieden den Fernen und den Nahen, und die Menschen wurden nicht mehr Fremdlinge und Beisassen, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“ (Eph 2, 19).

+Metropolit Laurus, Ersthierarch der Russischen Auslandskirche

+Erzbischof von Berlin und Deutschland Mark

+Erzbischof von Sydney und Australien-Neuseeland Hilarion

+Erzbischof von San Francisco und Westamerika Kirill

+Bischof von Manhatten Gabriel

+Bischof von Boston Michael

KOMMENTAR ZUM SENDSCHREIBEN AN DIE EPHESER

Deswegen ist im Gottmensch das Geheimnis des Menschen zum Geheimnis Gottes angewachsen: der kleine, winzige menschliche Leib, und in ihm das ganze Geheimnis Gottes – „die ganze Fülle der Gottheit“. So erhielt man auch das „Geheimnis Christi“, Christi allumfassendes Geheimnis. Da es so ist, kann es mit keinerlei Anstrengungen des menschlichen Geistes erfasst werden, des menschlichen Verstandes, menschlichen Intellekts. Hier ist Gottes Hilfe unumgänglich: dass Er durch Seine Gnade „den menschlichen Geist öffnet“ (vgl. Lk 24, 45), dass Er ihn fähig macht für die Aufnahme jenes Allerheiligsten Geheimnisses, dass Er ihm Selbst seine Tiefen öffnet und seine Höhen zeigt, und über ihn seine heiligen und gütigen Kräfte ergießt. Ja, nur durch Gottes Offenbarung wird dem Menschen das *Geheimnis Christi* offenbart. Selbst ein Mensch so starken Geistes wie der heilige Apostel Paulus konnte es nicht fassen. Er erklärt: *mir wurde nach der Offenbarung das Geheimnis gezeigt – κατά ἀποκάλυψιν ἐγνωρίσθη τὸ μυστήριον*.

Was aber geschah mit Paulus' Geist, mit Paulus' Verstand? Er ist ganz in der Endlosigkeit dieses heiligen Geheimnisses eingetaucht, hat sich mit ihm in Verwunderung und Freude aufgelöst, und ist zu dessen begabtesten Boten und Verkünder geworden. Das ist an seinem Evangelium zu erkennen, aus seinen Sendschreiben. Daher belehrt er auch die Christen von Ephesus, dass sie dieses sein Evangelium lesen, denn: „indem ihr lest, könnt ihr meine Erkenntnis des Geheimnisses Christi verstehen“ – *νοῦσατ τὴν σύνεσίν μου ἐν τῷ μυστηρίῳ τοῦ Χριστοῦ*. Die Seele dieses Geheimnisses aber ist das Evangelium Christi von der Kirche als vorewigem und allheiligem Göttlichem Mysterium, zu welchem der übergroße Apostel durch herrliche und ungewöhnliche „Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn“ gelangte (vgl. 2 Kor 12,1). Wofür? Dass er *allen offenbart, was der Dienst des Geheimnisses ist, das von Ewigkeit her in Gott verborgen ist*“ (Eph. 3, 9), dass er zeigt, „wie reich die Herrlichkeit dieses Geheimnisses ist“ (Kol. 1, 27), dass er „das Geheimnis Christi“ (Kol. 4, 3) predige.

3,5-7 Das *Geheimnis Christi* offenbart sich dem Menschlichen nur durch den Heiligen Geist. Das ist eine unveränderliche Regel der Christuserkenntnis im Evangelium (vgl. 1 Kor 2, 10-12). Sie gilt für alle Apostel, für alle Propheten, und für alle Menschen aller Zeiten. Da das Geheimnis Christi vor allem *durch den Heiligen Geist seinen heiligen Aposteln und Propheten offenbart wird* – *ἀπεκαλύθη* – wird es durch den Heiligen Geist auch den anderen Menschen offenbart. Wofür? – *damit die Heiden durch das Evangelium zu Miterben und Teilhabern – συγκλητονόμα καὶ σύσσωμα – und Nutznießern der Göttlichen Verheißenungen in Christus Jesus werden*.

Durch das Leben im *Evangelium Christi* werden die Menschen zu Söhnen Gottes, und dadurch auch zu Erben und *Teilhabern* aller göttlichen Reichtümer Christi (vgl. Gal. 4, 7; Röm. 8, 17). Durch das Leben im *Evangelium Christi* werden die Menschen zu *Teilhabern am Leib Christi*: sie werden zu *Teilhabern am Leibe Christi*, der Kirche, werden lebendige Glieder, Teile, Zellen Seines gottmenschlichen Organismus, leben in ihm konziliar, gemeinsam *mit allen Heiligen*, indem sie von denselben göttlichen Heiligtümern und Kräften genährt werden. Ein Leib, doch eine Vielzahl von *Teilhabern*; eine Kirche, aber eine Vielzahl von Gläubigen. Daher ist die Kirche keine gewöhnliche menschliche Gemeinschaft, in der die Glieder in bestimmter Weise miteinander verbunden sind, sondern ein gottmenschlicher Organismus, lebendiger Leib, in welchem die Glieder untereinander *Teilhaber* eines Leibes sind, verbunden durch ihr gesamtes Leben, ihre gesamten Lebenskräfte und Handlungen. Sie besitzen einen Leib, eine Seele, ein Herz, ein Gewissen, eine Wahrheit, eine Gerechtigkeit, eine Liebe, ein Leben, ein Paradies, eine Ewigkeit. – Durch das Leben im *Evangelium Christi*, werden die Menschen zu *Teilhabern* in den *Verheißenungen Gottes*, welche alle in Christus verwirklicht sind: „Denn auf alle Gottesverheißenungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen“ (2 Kor 1, 20). – Daher werden wir nach dem Wort des hl. Athanasius des Grossen „als *Teilhaber am Leibe des Wortes Gottes* gerettet“.

Diener eines solchen göttlichen Evangeliums ist der Apostel Paulus *der Gabe der Göttlichen Gnade* nach geworden, nicht aufgrund seiner menschlichen Verdienste. Für solchen göttlichen Dienst braucht der Mensch göttliche Kräfte, die ihm der Herr des Evangeliums entsprechend der Mühe ständig gibt und vermehrt. Der Diener des Evangeliums Gottes kann seinen *Dienst an der Göttlichen Gnade* (Eph. 3,2), nur unter steter Hilfe und Mitwirkung der Gnade Gottes erfolgreich vollziehen. Der größte Arbeiter und Eiferer am Evangelium Christi schreibt seinen ganzen Dienst am Evangelium der Göttlichen Gnade zu und behauptet, dass sie ihm durch die *Wirkung der Göttlichen Kraft* gegeben ist – *κατά τὴν ἐνέργειαν τῆς δινάμεως αὐτοῦ*. Und dieser engelgleiche Diener Gottes erklärt demütig: *Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.* (1 Kor. 15,10).

Der heilige Apostel betrachtet sich als den *Geringsten* unter den Christen. Unterschätzt er sich dadurch? Nein. Denn der Mensch kann sich nicht genügend unterschätzen, wenn er sich mit Christus vergleicht.

3,8-9 Doch für so etwas ist es gar nicht nötig, sich

mit dem Allreinen und ganz Heiligen Herrn zu vergleichen, sondern es reicht, sich einfach im Lichte Christi zu betrachten. Durchleuchte dich durch Christus, betrachte dich durch Ihn, bewerte dich durch Ihn, und dann wird dir klar, warum der große Apostel sich so sehr herunterspielt. Und nicht nur er, sondern dies tun ebenso auch alle Heiligen der Reihe nach, vom ersten bis zum letzten. Natürlich ist der Gottmensch, der Herr Christus, Norm und Muster und Ideal, das verwirklichte Ideal des vollkommenen Menschen, des Menschen, wie jeder Mensch überhaupt und alle Menschen sein sollten. Deshalb fühlt sich auch der allerreinste Mensch vor Ihm endlos unrein, und der allerheiligste – unendlich sündig, und der allerbeste – unendlich schmutzig, und der allervollkommenste – unendlich unvollkommen, und der allergrößte – unendlich *klein*. Daher, gibt es keinen einzigen Stolzen unter den Heiligen; daher finden wir keine Spur von Stolz in irgendeinem Heiligen; unendliche Demut ist die Seele eines jeden Heiligen. Der *Reichtum Christi* ist so unbeschreiblich, so *unerforschlich* – *ἀνεξιχνίαστον* – dass jeder Mensch, im Vergleich mit Ihm, tatsächlich lediglich ein Bettler ist. Aber, unsere Freude ist darin, dass der wunderbare Herr Seinen „unbeschreiblichen“ Reichtum in unsere irdische Welt gebracht hat, damit wir Menschen daran reich werden. Das lehren uns und dem dienen Seine heiligen Apostel; vor allen aber und mehr als alle – der heilige Apostel Paulus.

Was ist es, das den „unbeschreiblichen Reichtum Christi“ ausmacht? – das *Mysterium Christi*. Und dieses? – Der Gottmensch. Und Ihn? – die Kirche. Der Gottmensch bringt durch Sich den ganzen Gott, mit all seinen unzähligen und unendlichen Vollkommenheiten, mit dem Himmelreich, mit den Himmeln, mit dem Paradies. Und alles, fleischgeworden in Seinem Gottmenschlichen Leib – der Kirche, Er lässt dies für immer in unserer irdischen Welt: Durch die Kirche vereinte der wundersame Herr in Sich *alles, was im Himmel und was auf der Erde ist*, und so verwirklichte Er den ewigen göttlichen Plan über die gesamte Schöpfung. Deshalb ist die Kirche – „der unbeschreibliche Reichtum Christi“, unaußprechlich, denn *unerforschlich*. In ihr ist das ganze Geheimnis Gottes über allen Wesen und Geschöpfen in allen Welten. Bis zur Erscheinung des Gottmenschen auf der Erde war sie in Gott verborgen. Seit Seinem Kommen und der Gründung der Kirche hat Er durch die Kirche dem Menschengeschlecht offenbart und gezeigt, dass die Kirche nichts anderes als der Dienst an diesem *Mysterium* ist. In der Kirche aber dienen alle diesem *Mysterium*, dienen vor allem und über allen die heiligen Apostel. Ihnen wird auch die große Gnade verliehen, dass sie allen dieses Geheimnis eröffnen, und dass sie allen kundtun *was der Dienst am Mysterium ist, welches von Ewigkeit in Gott versteckt ist*.

3,10 Hier jedoch beginnt erst das, um wessentlichen sich selbst die heiligen himmlischen Engel über die Kirche auf der Erde wundern. Und was ist das? Das ist dieses: was uns und ihnen erst durch die Kirche eröffnet und *erkenntlich wird*, durch dieses ewige *Mysteri-*

um Gottes, das seit der Schöpfung der Welt versteckt ist, diese *vielseitige Weisheit Gottes*. Die Kirche hat durch den unaussprechlichen *Reichtum Christi* selbst die heiligen Engel im Himmel bereichert: hat ihr Leben bereichert, ihr Wissen um Gott bereichert, um die Welt, und um die Ziele Gottes in der Welt. Ja, auch die Engel Gottes im Himmel leben durch den Gottmenschlichen Leib Christi, welcher auf der Erde ist – die *Kirche*.

Denn auch sie sind Glieder der Kirche Christi. Sie wurden dies in dem Moment, als der Gottmensch durch Sein irdisches Wirken die Kirche gründete und in ihr „alles Himmlische und alles Irdische“ zusammenfügte. Also: auch die Engel? Ja, auch sie. Und sie alle dienen mit grenzenloser Demut und Feuereifer dem allheiligen Mysterium der Kirche. Deshalb sind sie alle – „dienstbare Geister = λειτουργικὰ πνεύματα“, dienen denen, die in der Kirche gerettet werden (vgl. Hebr. 1,14). Die Wahrheit von Himmel und Erde ist dies: in der Kirche leben Engel und Menschen miteinander: für sie alle gilt dasselbe Evangelium, dasselbe Leben, dieselbe Wahrheit, dieselbe Gerechtigkeit, dieselbe Liebe, derselbe Gott und Herr Jesus Christus, und mit Ihm der Anfanglose Vater und Lebenspendende Geist – die Allerheiligste und Wesenseine und Untrennbare Dreieinigkeit. Die Kirche ist eine Schule, in welcher auch die Engel viele Wahrheiten Gottes lernen (vgl. 1. Petr. 1,12).

3,11 All dies ist so, denn es stellt den *ewigen Ratschluss Gottes* dar, welchen das Wort Gottes durch Seine Menschwerdung und die gottmenschliche Heilsordnung der Rettung ausgeführt hat. Von Anfang bis Ende ist alles in diesem *Ratschluss* ewig und dem Wort Gottes verwoben, voll *vielseitiger Göttlicher Weisheit*.

3,12 Von dem Moment aber, als das Wort Gottes Mensch wurde, und als Gottmensch lebt und wirkt, ist in Ihm alles gottmenschlich. Aber auch für die Menschen zugänglich. Indem das Wort Gottes Mensch wurde, ist Er uns als menschliches Wesen *zugänglich* geworden, hat uns den Zugang zu Sich ermöglicht. Bisher den Menschen fern, wegen deren Sünden, wurde Er durch Seine Menschwerdung ihnen nahe, zugänglich, gleich, Mitmensch und Bruder, da Er uns von Sünde, Tod und Teufel rettete (vgl. Hebr. 2, 14-18). Von nun an haben wir *Freiheit und Zugang zu Ihm Durch Seinen Glauben*. Warum *Seinen*? Weil man unter *Glauben* die ganze Gottmenschliche Heilsordnung der Rettung der Welt versteht, welche Er von Anfang bis Ende persönlich vollbrachte, als Gottmensch: „Begründer und Vollender des Glaubens“ (Hebr. 12, 2). Die *Freiheit* Ihm gegenüber verleiht uns Seine grenzenlose Menschenliebe: denn Er ist unendlich barmherzig, besonders gegenüber Sündern; und je sündiger jemand ist, desto größer ist Seine Barmherzigkeit, immer grenzenloser, immer göttlicher, und Sein Mitgefühl immer rührender, immer zarter, immer reicher.

Fortsetzung folgt

1. Contra Arian. III, 61; P. gr. t. 26, col. 396.

WUNDERBARE HEILUNGEN DURCH DIE GEBETE VON ABBA JUSTIN

(niedergeschrieben im Kloster Celije)

1949

Zivorad Matic aus dem Dorf Bogatic über Valjevo, 18 Jahre alt, war so krank, dass die Ärzte seinen Eltern mitteilten, dass die Krankheit unheilbar sei und der Tod nahe. Der kranke Zivorad lag unbeweglich. Zu Verkündigung in diesem Jahr 1949 kam sein Großvater Vucko Antonijevic und fragte: "Kann man das Gebet für einen Kranken lesen, auch wenn der Kranke nicht anwesend ist?" Vater Archimandrit Justin sagte ihm, dass dies möglich sei und nahm den Namen des Kranken. Bei der heiligen Liturgie kommemorierte er ihn in der Fürbitte für Kranke, und nach Abschluss der heiligen Liturgie las er das Gebet. Zu gleicher Zeit, als das Gebet im Kloster gelesen wurde, stand der Kranke aus seinem Bett auf und ging selbst, ohne jedwede Hilfe, in das andere Haus, in dem alle übrigen Hausbewohner waren. Das war eine große Überraschung, aber auch große Freude für alle. Am folgenden Tag kam die Mutter ins Kloster, um dem Herrn und dem heiligen Erzengel Michael für die Heilung ihres Sohnes Zivorad zu danken.

Groß bist Du, Herr, und groß sind Deine Werke!

*

Im Februar dieses Jahres (1949) kam eine Frau aus Susice (über Valjevo) und brachte ihre Tochter Milena, die seit einem Jahr an Fallsucht erkrankt war. Die arme Mutter ging überall hin, sowohl zu Ärzten, als auch zu Wunderheilern, dass nur irgendjemand ihrer kranken Tochter, die erst volle acht Jahre alt war, Hilfe leisten würde. Vergebens, es gab keine Arznei für das Mädchen. Es wird immer schlimmer, und die verzweifelte Mutter findet den Weg zur Kirche nicht. Jemand im Dorf empfiehlt ihr, zum Gebet ins Kloster Celije zu gehen. Und die Mutter trägt mit ihren Verwandten auf einer Tragbahre Milena durch den tiefsten Schnee. Vater Justin eilt und liest dem Kind das Gebet. Das Kind redet irr, denn die Fallsucht schüttelt es unaufhörlich und lässt es nicht los. Die Mutter bittet darum, einige Tage mit dem Kind bei uns bleiben zu dürfen. So geschah es auch. Täglich nach der hl. Liturgie liest Vater Justin das Gebet über der kleinen Milena. Aber, Milena geht es immer schlechter. Auf dem Bett liegend, irre redend, sprang das Kind, indem es die Arme hier und dorthin ausstreckte, vom Bett. Es war schrecklich anzusehen, wie sich das arme Kind quälte. Ganze Tage lang kam es nicht zu sich. Die Mutter, in ihrer Verzweiflung, wich tags und nachts nicht von ihrem Kind. Aber nach dem vierten und fünften Gebet erfährt das Kind Erleichterung. Eine Woche war sie bei uns. Und nach dem siebenten Gebet ging es Milena wesentlich besser. Da ging die Mutter, voll Dankbarkeit zu Gott und Abba Justin, mit ihrem Töchterchen Mile-

na nach Hause. Der Abba aber betete auch weiterhin für Milena. In diesem Jahr (1950) brachte Milenas Mutter (die Mutter der Kranken vom letzten Jahr) ihre Tochter, die Vater Justin entgegenläuft, und Strümpfe als Geschenk mitbringt. Alle kamen wir heraus, freudig und verwundert. Die Mutter aber, ganz in Tränen, tritt zu Vater Justin und dankt ihm. Die Mutter erzählt: "Als wir sie vergangenes Jahr nach Hause brachten, ging es ihr mal besser, mal schlechter. Aber die Fallsucht wurde schwächer und als der Frühling kam, ging es ihr immer besser. Sie hütet Schafe, und jetzt ist sie völlig genesen, dank Ihnen, Vater, ist meine Hoffnung und mein Trost gesund geworden".

1952

In diesem Jahr kam eine Frau aus Dracic (über Gradac) zu Vater Justin, damit er das Gebet über ihrem Sohn liest, der völlig verrückt geworden ist und jetzt in Belgrad liegt. "Niemand darf zu ihm kommen, erzählt die ganz verzweifelte Mutter; denn alle Ärzte haben ihm gesagt, dass es für ihn keine Arznei gibt. Aber ich hege Hoffnung, dass ich im Kloster eine Arznei für meinen Sohn finde". So geschah es auch. Der Abba las einen Gebetsgottesdienst an die Allerheiligste Gottesgebärerin und zelebrierte 40 Liturgien für ihren Sohn. Einige Monate später kommt die Mutter und berichtet, dass ihr Sohn vollkommen gesund ist, und dass sie ihn nach Hause gebracht hat.

1953

Stojanka Jankovic aus Leskovic, in der Umgebung von Valjevo, war zwölf Jahre lang krank. Sie war vom Teufel besessen. Oft sah sie Teufel, und diese schlügen sie viel, quälten sie und warfen sie zu Boden. Während ihre Hausbewohner das Haus bewehräucherten, sah sie Teufel, wie sie vom Weihrauch flohen. Sie beichtete häufig und empfing bei Vater Justin die Heiligen Gaben, und so wurde sie völlig gesund.

Später wurde sie Nonne und ist jetzt die Nonne Tatiana von Celije.

1954

Eine Nonne von Celije (Theophania), die Philimona hieß, und die seit ihrem 17. Lebensjahr im Kloster war, war an Fallsucht erkrankt, bevor sie ins Kloster eintrat. Eines nachts sah sie im Schlaf eine Frau in Schwarz, die ihr sagte, sie solle ins Kloster Kaliste in Makedonien gehen (sie ist aus Makedonien) und dort bleiben, denn die Allerheiligste Gottesgebärerin, der das Kloster geweiht ist, wird sie heilen. So ging Philimona in das Kloster, wo sie auch geheilt wurde, und 1934 weihte sie der selige Bischof Nikolaj von Ohrid zur rassophoren Nonne und gab ihr den Namen Theophania. Als

jedoch der Krieg begann, kam sie mit einer weiteren Nonne nach Serbien, in das Kloster Ovcar. 1948 wechselte sie zusammen mit derselben Schwester Christosija in das Kloster Celije über. Nachdem die Nonne Theophania Kaliste verließ und nach Serbien übersiedelte, erkrankte sie erneut an der Fallsucht. Schrecklich war es anzusehen, wenn sie fiel – Schaum auf den Lippen, Schreie, Zucken am ganzen Körper. Vater Archimandrit Justin begann sofort, für sie zu Gott zu beten; oftmals las er die Heilungsgebete, Gebete an die Gottesmutter, wie auch die Ölweihe. Und Gott sei Dank, am zweiten Jahr nach ihrer Ankunft in Celije wurde sie völlig gesund.

1955

Am 4. Dezember kam aus Ober-Leskovac (unter Poveljen) ein 16-jähriger Junge ins Kloster Celije, damit ihm Vater Justin ein Gebet für den kranken Großvater las. Nachdem Vater ihm das Gebet gelesen hatte, sagte der Junge: "Danke Dir, Vater, mein Großvater hat geträumt, dass er ins Kloster kommen muss, damit ihm das Gebet gelesen wird, aber da er alt und krank ist, hat er mich geschickt. Danke, ich gehe zufrieden davon, als ob ihm das Gebet gelesen wurde".

*

Am 9. Dezember kam Angelina, die Frau von Dragomir Povlovic aus dem Dorf Tvrdojevac bei Ub, die um ihren Bruder Andjelko trauerte, der vor 11 Jahren verunglückt war, ins Kloster Celije und bat um ein Totengedenken und brachte eine Spende. "Schon lange bereite ich mich vor, ein Totengedenken halten zu lassen, aber ich wusste nicht, in welche Kirche ich gehen sollte. Nun geschah es, dass mein Mann einschlief: da kam jemand zu ihm und sagte: "Geh in das Kloster Celije, dass dort ein Totengedenken gelesen wird, dort läuten die Glocken und die heilige Liturgie wird vollzogen. Deswegen bin ich auch hierher gekommen".

*

Slavka aus dem Dorf Popucak bei Valjevo träumte, dass ihre verstorbene Schwiegermutter Milka ihr einen Zettel hinhält, worauf geschrieben ist: Proskomedia. Milka sagt ihr, dass 40 Liturgien gehalten werden sollen, was Slavka auch bei Vater Justin tat.

1956

Am Sonntag, den 11. März, zum heiligen Prokopius, kam eine Frau und brachte ihre Schwester Dusanka Petrovic aus Valjevo, damit Vater Justin ihr das Gebet liest. Nach der heiligen Liturgie las der Vater über ihr einen Gebetsgottesdienst mit dem Kanon an die Allerheiligste Gottesgebärerin (er liebte immer, diesen Kanon zu lesen). Nach dem Gebet fragte Vater Justin die Dusanka, woran sie leide und seit wann? "Oft falle ich, begann das Mädchen. Und vor 10 Tagen erschien mir ein älterer Mann mit weißem Bart und dem Kreuz in der Hand. Er trat zu mir und sagte:

"Fürchte dich nicht, was hast du Angst bekommen, was für eine Slava feierst du?"

- Mein Vater feiert den hl. Georg (am 3/16. November), antwortete ich.
- Aber betest du zu "deiner Slava"?
- Ja - nein, antwortete ich, zitternd.
- Bete zum hl. Georg, und morgen gehe ins Kloster Celije".

Und mit der Hand zeigte er auf die Seite, wo das Kloster ist.

"Und dass man dir dort das Gebet liest". Und noch sagte er mir, dass ich niemandem von dem Traum erzähle, bis ich ins Kloster komme, und er fügte noch hinzu: Demjenigen, der dich da fragt, woran du leidest, dem erzähle alles. Denn wenn du jemand anderem das sagst, wird die Krankheit dich wieder erfassen. Wirst du es nicht sagen?" – fragte er mich. "Nein, nein", antwortete ich. Und dreimal gab er mir das Kreuz zum Küssen und dreimal seine Hand. Und er ging fort, und ich sah, dass er hinter Bergen und Wäldern verschwand. Dann kam ich zum Bewusstsein und sah meine Schwester neben mir, die mich rüttelte, dass ich aufwache. Und sofort bat ich meine Schwester, dass sie mich in dieses Kloster führe. Das Mädchen erzählte auch weiter, wie ungewöhnlich schön und strahlend dieser Mann aussah. Und als wir ihr eine Ikone des heiligen Nikolaus zeigten, rief sie aus: "Ja, eben das ist der Mann, und solche Kleidung trug er, nur glänzender. Und dieselbe Kappe hatte er auf" – sagte das Mädchen freudig.

*

Zagorka Cosic, aus dem Dorf Suvodanj (unterhalb von Medvednik), kam ins Kloster, um geheilt zu werden. Sie war halbverrückt, was bereits 1945 bemerkt wurde, vom Moment an, als die Kommunisten sie wegen ihres Mannes – eines Cetniks – schlugen. In ihrem Haus wurde sie gequält und geschlagen, und derart geisteskrank, verbrachte sie Jahre. Ihre Schwester Danica aus Valjevo brachte sie in unser Kloster, damit man für sie Gebete liest. Zwei Monate später gehen die Schwestern nach Stave (ein Dorf bei Medvednik) und treffen Zagorkas Schwester, die erzählt, dass Zagorka, Gott sei Dank, völlig gesund ist.

*

Als in diesem Jahr Gläubige aus Stava (unterhalb Jablanik) in unser Kloster kamen, erzählten sie:

"Als wir uns oberhalb des Klosters versammelten, spürten wir plötzlich einen wunderbaren Geruch, als ob jemand in unserer Nähe weihräuchert. Obwohl wir von zu Hause einen langen und schwierigen Weg zurückgelegt hatten, fühlten wir uns, als ob uns jemand trägt, denn sehr schnell und leicht kamen wir ohne Ermüdung im Kloster an. (Tatsächlich hauchte Vater Justin auch anderen Leichtigkeit und Beflügelung ein).

*

Ein Junge mit Namen Paul, 17 Jahre alt, geisteskrank, war in einer psychiatrischen Klinik, wurde lange in Amerika behandelt. Seine Mutter bat ihre Schwester aus Valjevo, dass man das Gebet für ihren Sohn in der Kirche von Bischof Nikolaj in Lelic liest. Vater Justin vollführte die Ölweihe in der Kirche von Lelic, mit Vater

Zivko Todorovic und Schwestern aus Celije. Das war am 1. Juli 1956. Die Ölweihe verlas er über dem Hemd des Jungen, das man aus Amerika geschickt hatte. Fünf Monate später schreibt die Mutter, dass ihr Sohn Paul vollkommen geheilt ist.

*

In diesem Jahr (1956) wurde im Kloster Celije die Tochter von Milena P. aus Mionica bei Lajkovac geheilt, wie auch das Mädchen Mileva aus Leskovic.

1959

Ein Junge aus Pocuta (Dorf bei Jablanik), der an Fallsucht litt, kam zu Kreuzverneigung nach Celije. Sein Bruder brachte ihn, und bat Vater Justin um Gebete. Und der Abba las sofort mit engelsgleicher Geduld den Kanon an die Allerheiligste Gottesgebäerin. Und der Junge wurde gesund.

*

Am 21. Juli dieses Jahres brachten Alexander und Velinka Jakovljevic aus Popucka (bei Valjevo) ihren kleinen Sohn Milan, der seit seinem zweiten Lebensjahr an Fallsucht litt. Vater Justin liest dem Kind Gebete. Drei Tage blieben die Eltern im Kloster. Und jeden Tag las Vater Justin dem Kind das Gebet. So gingen die Eltern nach drei Tagen mit ihrem Sohn nach Hause, dem es sofort nach dem Gebet besser ging.

*

Am 27. August dieses Jahres fiel Dragomir, der Sohn von Dusan und Julka Tadic aus Unterbukovica (bei Valjevo), 28 Jahre alt, mit abgeschlossener Ausbildung zum Ingenieur, vom Motorrad und hatte eine Gehirnerschütterung. Im Krankenhaus wurde er operiert, aber nach einer schweren Operation wurde den Eltern mitgeteilt, dass man ihren Sohn nicht retten kann, und er wurde nach Hause gebracht. Am Tag des Patronatsfestes unseres Klosters (hl. Erzengel) kam die unglückliche Mutter Julka ins Kloster und bat den Abba um ein Gebet für ihren Sohn. Das taten wir auch und zelebrierten 40 heilige Liturgien für den kranken Dragomir. Danach fand Dragomir Erleichterung und wurde völlig gesund.

*

Zu Weihnachten morgens hatte Mutter Glykeria solche Kopfschmerzen, dass sie nicht in der Kirche stehen konnte. Sie kehrte ins Bett zurück und stand zur heiligen Liturgie mit großer Mühe wieder auf. Nach dem Gottesdienst las der Abba ihr das Gebet, und sie fühlte sofort Erleichterung. Überhaupt litt sie sehr unter Kopfschmerzen, denn als sechsjähriges Kind hatte sie durch einen zufälligen Schlag auf den Kopf eine kleine Gehirnerschütterung erlitten. Daher hat sie starke Kopfschmerzen. Der Abba weiß dies, und nur sein Gebet hilft.

*

Das Töchterlein von Nikola aus Strma Gora bei Lelic war krank. Drei Jahre lang lag sie unbeweglich auf dem Bett. Einmal brachte man sie mit dem Auto und trug sie in einer Wolldecke in die Kirche. Abba Justin las das Gebet. Nach dem Gebet richtete sie sich auf,

und danach konnte sie drei Jahre lang laufen. Und dann kam sie wie beim ersten Mal mit dem Auto zur Kirche, aber nach dem Gebet ging sie selbst zum Auto und setzte sich. Der Motor wollte jedoch nicht anspringen. Die Umstehenden schoben das Auto, aber vergebens. Sie stieg aus dem Auto aus, der Motor sprang an; sie setzte sich ins Auto – der Motor verstummte. Und so ging es mehrere Male. Dann sagte sie: "Ich gehe zu Fuß auf den Berg". Sie war mit einem kleinen Kind. Sie nahm das Kind bei der Hand und stieg mit ihm auf den Berg.

1960

Am Vorabend von Verkündigung kam Zivorad Blizanac aus Trlic (bei Ub) und erzählte uns Folgendes: Eines Nachts träumte ich von einer Frau in Schwarz, die mir sagte: "Geh in das Kloster Celije und spende ein Schaf. Hast du verstanden? Wenn du das nicht spendest, wirst du deinen Sohn geben". Und ich wachte ganz verstört auf, nahm ein Schaf und verkaufte es, und hier spende ich euch das Geld, denn ich konnte das Schaf nicht herzerren, da ich weit entfernt wohne". Wir antworteten ihm, dass es uns gleich ist, denn er erfülle, was ihm gesagt war. Und er fügte hinzu, dass er niemals nach Celije gekommen war, als er aber heute morgen losging, war es, als ob ihn etwas trüge, obwohl er den Weg nicht kannte. – Ja, gerade waren wir in einer finanziellen Krise, und hier kommt Hilfe vom Himmel, durch Menschen, die der Herr schickt.

*

Im Laufe der fünften Woche der Großen Fastenzeit erzählte uns Jordan Jovic aus Pricevic (über Valjevo) Folgendes:

"Im Schlaf sehe ich ein großes Licht, in ihm aber irgendjemandes Hände, die einen großen weißen, leeren Teller tragen. Und dann hörte ich eine Stimme, die von diesen Händen kam: "Jordan, fülle mir diesen Teller mit Weizen und trage ihn ins Kloster Celije".

"Wer bist du denn?" – fragte ich verängstigt.

"Ich bin Symeon, ihr früherer Bischof", antwortete die Stimme und fuhr fort zu sagen: "Bring das dem Vater in Celije, und gibt es mir". Und so wachte ich ganz aufgereggt auf, und hier bringe ich euch einen Sack Weizen – schloss Bruder Jordan seine Rede.

Vater Justin aber zelebrierte häufig Totengedenken, d.h. jeden Sonnabend hielt er regelmäßig ein Totengedenken mit Weizen für alle unsere Verstorbenen. So sorgt auch unser Bischof (der verstorbene Symeon Stankovic von Sabac und Valjevo) für uns Sünder.

*

Der Sohn von Velja aus dem Dorf Bobove begann, das Gedächtnis zu verlieren und unsinnige Reden zu führen. Der Vater, der außer sich war vor Sorge um den Sohn, führte ihn überall hin. Unterwegs traf er unsere Schwester, die Nonne Justina, und klagte ihr sein Leid. Und er bat, dass für seinen Sohn 40 Liturgien gehalten werden, was Vater Justin auch tat. Und nach drei

Monaten kam der Vater des kranken Sohnes ins Kloster und berichtete, dass sein Sohn vollkommen gesund sei.

*

Das Mädchen Svetlana aus dem Dorf Popucak (arbeitet als Apothekerin in Belgrad) wurde im Kopf krank – eine Nervenkrankheit. Sie kam ins Kloster, hielt sich sieben Tage auf, und der Abba las ihr täglich das Gebet. Nach ihrer Abreise fuhr Abba Justin fort und zelebrierte 40 Liturgien. Svetlana aber reiste nach Belgrad ab zur Arbeit, und nach einer gewissen Zeit berichtete sie, dass sie ganz gesund ist.

1963

Milovan, ein Lehrer aus Osecina, wurde geisteskrank und kam zum Gebet zu uns. Er war sehr unruhig, so dass wir ihn nachts anbanden. Vater Abba las ihm täglich das Gebet. Aber von Tag zu Tag ging es ihm immer schlechter. In der Kirche war er unruhig und sprach ständig mit sich selbst. Nach zehn Tagen Aufenthalt bei uns, am 28. November, schwieg Milovan plötzlich und wurde friedlich, obwohl er bis dahin in der Kirche sehr unruhig war. Danach wurde er immer friedlicher und ging nach Hause. Nach einigen Monaten wurde er ganz gesund.

1964

Eine Mutter aus Velika Plana brachte ihre Tochter Slavka, die krank war, besessen. Sie war 26 Jahre alt, und aus ihr sprach der Teufel. Der Abba betete viel für sie. Am Vorabend des Festes der Erzengel war die Kirche voll, und der Abba las das Evangelium. In der Mitte des Evangeliums sprach aus ihr der Teufel. Der Abba richtete sich auf und sagte: "Ja, so ist es, das spricht nicht sie, sondern der Teufel aus ihr!". Darauf entgegnete der Teufel dem Abba: "Ich würde in dich einfahren, aber ich kann nicht". Slavka erzählte später – selbst wenn ihr der Mund versiegelt gewesen wäre, würde er zerreißen, und der Teufel hätte aus ihr gesprochen.

Slavka blieb längere Zeit im Kloster, und der Abba las täglich das Gebet für sie. Dreimal vollzog er die Ölweihe an ihr. In dieser Zeit beichtete sie und empfing die Heiligen Gaben, aber soviel sie wusste, ging es ihr nicht besser. Der Abba sagte: "Ich halte mit dem Gebet ein, hier ist eine große Sünde, die nicht in der Beichte gesagt wurde". Er sagte noch den Schwestern, dass sie vielleicht nicht wisse, was alles Sünde sei, und dass man mit ihr darüber sprechen müsse.

Im Gespräch mit den Schwestern erzählte Slavka genau ihre Sünde: "Meine Eltern hatten mich und meinen Bruder. Mein Bruder bereitete sich auf die Verlobung mit einem Mädchen vor, das Dusica hieß. Dusica war das einzige Kind ihrer Mutter, arbeitete als Telefonistin wie auch mein Bruder. Er bat seine Mutter und Schwester Slavka, mitzukommen um die künftige Schwiegertochter Dusica zu sehen. Das Mädchen war gut und hübsch, hatte aber ein kürzeres Bein. Ihnen gefiel das nicht, und beide waren gegen die Verlobung.

Mein Bruder sagte dann telephonisch die Verlobung ab, als Dusica am Arbeitsplatz war. Später erzählten ihre Kolleginnen, dass sie immer gemeinsam durch dieselbe Straße nach Hause gingen, aber an dem Tag auf einem anderen Weg zu den Eisenbahngleisen. Von weiten kam ein Zug, und sie lief. In dem Moment kam ein alter Herr (der das alles später erzählte), hielt sie am Arm fest und sagte: "Wo willst du hin, Kind?". Sie riss sich von seiner Hand los und warf sich im letzten Moment unter den Zug. Als Slavka das den Schwestern erzählte, wusste sie nicht, dass das alles Sünde ist.

Dann beichtete Slavka und richtete ein Gesuch an den Bischof, dass man einen Beerdigungsgottesdienst für Dusica durchführen dürfe. Der Beerdigungsgottesdienst fand an ihrem Grab statt, und Abba zelebrierte 40 Heilige Liturgien für die Seelenruhe.

Als das alles vollbracht war, ging Slavka gesund nach Hause.

1968

Ranka Miljkovic, eine Witwe aus Ruma, Eisenbahnstraße 65, kam im Dezember ins Kloster Celije mit der Bitte um tägliche Gebete bei den heiligen Liturgien für ihren kranken Sohn, der sich von Gott entfremdet hatte, da er ein andersgläubiges Mädchen zur Frau genommen hatte.

(Siehe Brief vom 13. 12. 1968): "Verehrter Vater und Schwestern in Christus!

In erster Linie möchte ich mich dafür entschuldigen, dass ich mich bisher nicht gemeldet habe. Es war mir unangenehm, euch zu schreiben, da ich kein Geld hatte, da ich keine Pension bekam. Jetzt aber schicken wir euch Geld und gleichzeitig entschuldigen wir uns, ich und meine Schwester. Was unsere Bitte anbetrifft: mein Sohn hat sich durch eure Gebete Gott zugewandt, er war, Gott sei Dank, bei meiner Slava. Bei seinem Haus war der Priester und weihte das Wasser. Er hat ihn geziemend empfangen.

1969

Eines Tages kam aus Belgrad die Studentin Milica. Sie kam vor dem Abendgottesdienst im Kloster an. Der Abba ging in die Kirche, und sie begegneten sich in der Kirchentür. Sie sah damals den Abba zum ersten Mal im Leben, und er sie ebenso. Indessen sagte der Abba: "Gott zum Gruß, Schwester Milica, sind Sie angekommen? Gott sei Dank, ruhen Sie etwas aus". Diese Milica ist jetzt Nonne Makarija (Äbtissin im Kloster Sokolici auf dem Kosovo).

*

Das siebenjährige Mädchen Milena aus Ljubinac konnte nicht sprechen. Die Mutter brachte sie ins Kloster, wo sie einen Monat verbrachte. In dieser Zeit las der Abba jeden Tag die Gebete, und das Kind wurde gesund und begann zu sprechen.

*

Sreten aus Oberleskovic (oberhalb von Valjevo) war sehr krank – verlor völlig den Verstand. Im Wald schlief er, schrie, schlug die Menschen mit Steinen. Er

erschlug seinen Onkel. Einmal, während des Gottesdienstes, kam er in die Kirche gelaufen und küsste alle Ikonen nacheinander und betete laut. Der Abba las für ihn das Gebet, und er wurde gesund.

*

Die Enkelin von Radovan, Snezana, aus Popucak, in der Nähe von Valjevo, war sechs Jahre und konnte nicht laufen. Die Mutter brachte sie ins Kloster, und der Abba las ihr das Gebet. Danach konnte sie normal laufen und kam häufig ins Kloster.

1970

6. Oktober – Sonntag. Nachdem das Gebet für die Schwiegertochter Snezana Djermanovic gelesen war, welche der Schwiegervater, ihr Mann und der Schwager aus Stav (oberhalb von Valjevo) ins Kloster gebracht hatten, erzählte der alte Djermanovic Folgendes: "Ich träumte von meiner Mutter, die vor zwanzig Jahren gestorben war, und die mir sagte: "Umsonst sucht ihr nach einer Arznei für die Schwiegertochter; geht über Strmna Gora, und unten, unten siehst du, werdet ihr Arznei finden". Und ich sah im Traum diese Kirche und dieses neue Gästehaus – sagt der Alte – und ich wachte auf und begann nachzudenken. Genau über diesem Kloster ist das Dorf Strmna Gora. Ich erzählte den Traum meinem Priester. Und Vater Zivrad (der Priester von Stave) selbst empfahl mir, sofort ins Kloster Celije zu gehen. Daher rief ich den Sohn mit einem Telegramm und die Schwiegertochter aus Belgrad, dass wir gemeinsam nach Celije kommen, was wir auch taten".

1972

Z. aus Valjevo war sechs Jahre lang schwer krank. Er hatte eine Bestätigung, ein Büchlein, dass er nicht normal ist. Man brachte ihn zum Abba, der ihm das Gebet las, und er ging gesund fort. Seitdem kommt dieser Mensch jährlich für zwei bis drei Tage und arbeitet im Kloster.

1976

Pasic Bosko aus Futog (in der Gegend von Novi Sad), war vier Jahre krank, hatte verschiedene Visionen im Schlaf und im Wachen (Gespenster, Furcht erregende Bilder) und konnte nicht schlafen. Der Abba las ihm das Gebet, und er wurde gesund.

1977

Eines Sonntags zelebrierte der Abba die Liturgie. In der Kirche waren ziemlich viele Menschen. Unter ihnen war auch ein Türke, der Rasim hieß. Der Abba hatte ihn nie gesehen. Als Rasim herantrat um das Antidoron zu nehmen, sagte ihm der Abba: "Sie können das Antidoron nicht empfangen, Sie sind nicht getauft".

1978

Die Ärztin Ranka Begovic aus Brezovica bei Ub war seelisch krank. Der Abba betete viel für sie und las

Gebete. Sie wurde völlig gesund und fand Arbeit; sie arbeitet als Ärztin in Belgrad.

WUNDER NACH DEM TOD DES ABBA

1979

M.P. aus Belgrad war schwer krank. Er hatte ein Geschwür auf dem Bauch und eine große Anämie. Er war mehrere Jahre in Behandlung. Schließlich erhielt er eine Überweisung ins Krankenhaus zur Operation. Am vierzigsten Tag nach dem Ableben des Abba betete er an dessen Grab – und er hatte ein Gefühl als ob sich in seinem Magen etwas drehte. Am folgenden Tag ging er ins Krankenhaus. Dort bereitete man alles für die Operation vor (neue Aufnahmen und Analysen). Indessen geschah ein großes Wunder: auf dem Bild war nicht einmal eine Narbe zu sehen, und auch alle anderen Analysen waren hervorragend. Die Ärzte, Spezialisten in ihrem Gebiet, wunderten sich, als sie die alten und neuen Aufnahmen verglichen. Seit dem ist M.P. vollkommen gesund.

1980

Zum ersten Mal, als wir die Beileidsschreiben aus Anlass des Ablebens des Abba lasen, und zwar am Grab, waren dort alle Schwestern im Sommer 1980 versammelt. Plötzlich verspürten wir einen Wohlgeruch, der in Wellen vom Altar zum Grab kam. Alle Schwestern fühlten das.

1981

Jovanka, eine Krankenschwester aus Valjevo, brachte ihre kranke Tochter Snezanka, die bereits seit einem Jahr nervenkrank war. Über dem Grab des Abba hielt man sie auf den Armen, da sie halb bewusstlos war. Danach wurde sie völlig gesund, schloss die früher angefangene Schule ab, nahm eine Arbeit auf, heiratete und gebar einen Sohn.

*

Am 21.2.1981 – Priester Vlajko Grabez aus Drvar schickt eine Überweisung über 300 Dinar mit dem Inhalt: "In Christus liebe Mutter Glykeria, wir sind Gott und dem heiligen Vater Justin von Celije und für ihre heiligen Gebete dankbar, für die Hilfe, wodurch unsre Jeka in wunderbarer Weise geheilt wurde. Jetzt bitten wir, dass ihr in gleicher Weise für das Eheglück der Diener Gottes Nikola und Savka betet. Priester Vlajko Grabez".

*

Schwester Vasiliki Nikolakaki, eine Griechin aus Athen, kam zum Totengedenken für den Abba und blieb einige Tage bei uns. Sie erzählte Folgendes: "Meine Freundin, eine Christin, arbeitet in einem Büro mit noch vier Mädchen, die nicht gläubig sind. Als der heilige Starez (Vater Justin) verstarb, sagte sie zu ihnen: "wisst ihr, dass wir einen großen geistlichen Vater verloren haben, den großen Heiligen Justin. Er hat viele heilige Bücher und Werke geschrieben". Und

im Laufe des Gesprächs verspürten sie plötzlich den Geruch von vielen Rosen. Die Mädchen hören dem Gespräch zu und spüren den Geruch und wundern sich über seinen Ursprung. Niemand von ihnen war fortgegangen oder vorbeigegangen, der Geruch aber verbreitete sich weiter. Sie begannen sich sofort zu bekreuzigen und erklärten, dass sie glaubten, dass dieser Geruch vom heiligen Starzen war".

Dieselbe Vasiliki erzählte weiter: "Nach dem Ableben des heiligen Starzen kam ich zu Vater Porphyrios (der an der Peripherie Athens ein heiligmäßiges Leben führte), und erzählte von der Beerdigung von Vater Justin. Vater Porphyrios fragte mich, ob ich ein Photo des Abba habe, um es ihm zu zeigen. Als ich es ihm gab, sagte er: "Ja, das ist ein großer Heiliger Gottes, wir brauchen seine Gebete. Das Volk wird ihn bald als Heiligen verehren".

Dann fährt dasselbe Mädchen Vasiliki fort: "Ich war in einem Kloster längere Zeit und malte eine Ikone. Im Zimmer hatte ich ein Bild – eine Photographie Vater Justins in ganzer Figur (in Farbe). Die Nonne N.N. hatte eine besondere Verehrung für den Heiligen Starzen und betete täglich zu ihm. Sie verlangte von mir dieses Bild, aber ich konnte es ihr nicht geben, da ich nur eines habe. Nach einigen Jahren komme ich der Arbeit wegen nach Athen, und diese Schwester kommt in mein Zimmer, und beginnt vor dem Bild Vater Justins mit folgenden Worten zu beten: "Oh, heiliger Vater Justin, gib mir wenigstens ein wenig von deiner Gnade". Sofort beginnt das Gesicht des Starzen zu lächeln und die Hand wurde lebendig und bekreuzigte sich, und wieder kehrt das Bild in seinen früheren Zustand zurück. Die Schwester begann vor Erregung zu zittern und lief zur Äbtissin, um ihr alles zu erzählen.

Als ich aus Athen zurückkam, erzählte mir diese Nonne alles. Wir alle waren dankbar und glücklich, dass der Starez mit uns ist".

*

Doktor Haralampos Statakis, der den Abba besuchte und ärztlich versorgte, erzählt Folgendes: "Ein Stück Watte, das mit Blut von Vater Justin getränkt war, nahm ich mit nach Hause und legte es in meinem Zimmer zu den Ikonen. (Eben zu Verkündigung 1979 vor dem Tod des Abba, suchte Dr. Haralampos in der rechten Hand des Abba die Vene, um Arznei einzuspritzen. Als die Vene bereits verschwand, spritzte Blut, welches der Arzt auf Watte aufsog und in die Tasche steckte). – Eines Morgens beim Aufstehen bemerkte ich einen ungewöhnlichen Geruch im Zimmer, rufe meine Frau, damit sie kommt, ohne ihr etwas von dem Geruch zu sagen, in der Erwartung, dass sie es selbst bemerkt. Sie bemerkte den Geruch und sagte zu mir: Was ist das für ein Geruch? Erst da überzeugte ich mich selbst, dass der Geruch von der Watte kam. Einen Teil dieser Watte gab ich einem Freund für ein krankes Kind, das gesund wurde". – Ein großes Wunder des neuen Heiligen.

*

23. VIII. 1981. Zoran Piskovic schreibt im Besu-

cherbuch des Klosters Celije: "Im vorigen Jahr saß ich am Grab des Heiligen und las die Psalmen des heiligen Königs David. Plötzlich roch ich in Wellen einen unausprechlich angenehmen Wohlgeruch. Es war einzigartig und heilig. Möge uns der selig entschlafene Lehrer, unser Vater Justin, vor dem Himmlischen Vater Fürbitte leisten und uns bewahren und lehren bis ans Ende unseres Lebens, und möge er mit uns sein in alle Ewigkeit".

*

11.X.1981. Priester Stamatis Skliris aus Athen und seine Frau Marina haben einen zweijährigen Sohn Dionysios. Das Kind hat einen Bruch, und die Ärzte raten, das Kind sofort operieren zu lassen, solange es klein ist. Vater Stamatis kommt nach Celije, nimmt Öl aus der Lampe auf dem Grab des Abba, kommt nach Hause nach Athen, salbt mehrmals die schmerzende Stelle, wo der Bruch des kleinen Dionysios ist. Und obwohl die Operation bereits bestellt ist, verschwindet der Bruch nach einer Woche. Das berichtete Vater Stamatis selbst.

*

Radmila Miskovic aus Lelic erzählt, dass sie im Jahre 1981 krank war. Am Großen Mittwoch dieses Jahres träumte sie, dass Vater Justin den Abendgottesdienst in einem festlichen Gewand zelebrierte. Nach dem Gottesdienst aber gibt er ihr die Hand, und sagt zu ihr: "Willst du, dass ich dir das Gebet lese", was sie freudig annahm. Und der Abba las ihr das Gebet, und sie wachte auf, und ihr ging es sofort besser.

*

Velizar Milovanovic aus Valjevo leidet an einem Magengeschwür, verengte Speiseröhre –Magen. War bereit zur Operation. Kam nach Celije und erlangte Heilung am Grab des Abba. Das war sofort nach Abba's Tod.

*

In ihrem Brief schreibt Danica Krstic aus Kragujevac Folgendes: "Ich bin krank. Zündet eine Kerze auf Vater Justins Grab an. Eine Frau erzählte mir, dass sie jahrelang krank war. Und sie träumte von Vater Justin, dass er zu ihrem Haus kam und ein Gebet las. Sobald sie am Morgen aufstand, fühlte sie sich vollkommen gesund. Und sie sagt, sie sei zu euch gekommen und habe alles erzählt.

Anm. d. Übers.

1. Hier, und auch weiterhin heißt "das (ein) Gebet lesen", "jemandem das Gebet lesen" eine kurze Gebetsabfolge, die vom Priester in der Kirche, oder am Krankenbett begangen wird: nach den einleitenden Gebeten liest der Priester, dabei das Epitachion auf dem Kopf des Kranken haltend, besondere Arzt-Gebete (eines, oder mehrere) aus dem Ritualbuch, wonach er den Kranken das Kreuz verehren lässt und ihn segnet.

2. "Slava feiern" ist ein alter serbischer kirchlich-völkischer Brauch, bei dem die Familie den Feiertag eines Heiligen mit besonderen Riten begeht – nämlich den ihres himmlischen Schutzpatrons. Im Unterschied zu den Russen feiern die Serben ihren persönlichen Namenstag nicht.

PREDIGT S. E. METROPOLIT LAURUS IN STUTTGART

am 12./25. September 2005



Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes!

Nach dem Kirchenkalender trägt der heutige Sonntag den Namen "Sonntag vor der Kreuzeserhöhung".

Die erste Evangeliumslesung, die heute vorgelesen wurde, spricht in einigen Worten davon, daß der Menschensohn, das heißt unser Herr Jesus Christus, am Kreuz erhöht werden muß, gleich wie Moses einst die Schlange in der Wüste erhöhte.

Hier wird an das Geschehnis unter Moses, das im Buch Numeri beschrieben wird (im 21. Kapitel), erinnert, als die Israeliten durch die Wüste wanderten und über Gott und Moses murerten. Da tauchten durch den Willen Gottes in der Wüste Schlangen auf, die sie bissen, so daß jene starben.

Als das Volk begriff, daß es nicht richtig handelt, daß es vor Gott sündigt, da begann es Reue zu üben, daß es mit seinem Schicksal gehadert hatte, und da baute Moses auf Weisung Gottes eine kupfernde Schlange und steckte sie auf eine Holzstange. Und als die von den Schlangen gebissenen Israeliten auf dieses Zeichen, auf die kupferne Schlange, die an der Stange hing, schauten, wurden sie von dem Biß geheilt und blieben am Leben.

Diese am "Holz" hängende Schlange war eine Vorbedeutung auf unseren Gott Christus, der am Kreuz gekreuzigt wurde und der uns durch Seine Leiden vor der Sünde, der Verdammung und dem Tod errettete.

Die heilige Kirche bereitet uns, Brüder und Schwestern, im Voraus auf das Fest der Erhöhung des Kreuzes des Herrn vor. Vierzig Tage vor dem Fest beginnt der Gesang: "Das Kreuz zeichnete Moses vor..."

Außerdem sind am Samstag und am Sonntag vor dem Fest besondere der Kreuzerhöhung gewidmete Lesungen aus Apostel und Evangelium vorgesehen.

Das Nachfest der Kreuzerhöhung dauert sieben Tage. Auch am Samstag und Sonntag nach dem Fest gibt es besondere Apostel- und Evangeliumslesungen, die uns von dem Kreuz Christi, von den Leiden unseres Erlösers künden.

Mit dieser besonderen Verehrung und Verherrlichung des Kreuzes Christi bemüht sich die Heilige Kirche, uns die Wichtigkeit der Leiden Christi vor Augen zu führen, durch die wir der ewigen Rettung gewürdigt werden. So sehen wir aus dem Gesagten, welch wichtige Bedeutung dem Kreuz des Herrn zukommt.

Seit unseren Kindestagen haben wir gelernt, uns mit dem Zeichen des Kreuzes zu bekreuzigen; und wenn wir uns bekreuzigen, dann sprechen wir innerlich: "Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes."

Wir müssen in diese Gebetsworte eindringen, uns ohne Hast bekreuzigen und übrigens das Kreuz auch nicht "brechen", wie es im Vorwort zum Psalter heißt.

Das Kreuz wird gebrochen, wenn wir uns mechanisch bekreuzigen, mit der Hand vor der Brust fuchteln. Wenn wir das Kreuz auf dieses Weise schlagen, ist es nicht richtig.

Wollen wir daher stets achtsam sein, wollen wir das Kreuzzeichen richtig und ohne Hast auf uns zeichnen. Denn nur ein richtig gezeichnetes Kreuz wird wirksam sein und die unreinen Kräfte von uns treiben und uns vor allem Bösen schützen.

Möge das Kreuz des Herrn eine Quelle der Freude und des Heils für uns sein! Das Fest der Erhöhung des Lebenspendenden Kreuzes des Herrn findet am Dienstag in der kommenden Woche statt; bemühen wir uns in die Kirche zu gehen, um zu beten und das Kreuz Christi zu verherrlichen und Seine allerreinsten Wunden zu küssen, die Er um jedes einzelnen von uns auf sich nahm und um unserer Rettung willen erduldete. Amen.

*
* * *

DEUTSCHLAND

Vom 31. Juli bis zum 10. August fand in **Oberibach**, in der Nähe von St. Blasien, das diesjährige orthodoxe Sommerlager für Kinder im Alter von 9 bis 13 Jahren statt. 30 Kinder aus süddeutschen Gemeinden verbrachten unter der Leitung von Vater Ilja Limberger und einigen Gemeindemitgliedern erlebnis- und unternehmungsreiche anderthalb Wochen mitten in der malerischen Hügellandschaft des Südschwarzwalds.

In der ersten Tageshälfte fand der Religionsunterricht aufgeteilt nach Altersgruppen statt. Seine Thematik kreiste in diesem Jahr um Kinder und Jugendliche in der Heiligen Schrift. Die Kinder machten sich mit dem Leben Josefs, der Propheten Samuel und König Davids, der drei Jünglinge aus dem Buch des Propheten Daniel, und, - aus dem Neuen Testament-, mit der Vita der sieben hl. Jünglinge von Ephesus bekannt. Jede einzelne Gruppe besprach in ihrer Religionsstunde einen bestimmten Abschnitt aus dem Leben des jeweiligen Heiligen, um später bei der Zusammenkunft aller Gruppen frei darüber zu erzählen. Die Teilnehmer erledigten ihre Aufgaben mit großer Lebhaftigkeit. Beim Singen liturgischer Gesänge wurden Liturgie- und Vespergesänge in Kirchenslawisch, Russisch und Deutsch einstudiert.

Am Nachmittag fuhren die Kinder zur "Schauinslandbahn" oder, nachdem das Wetter etwas wärmer wurde, mehrmals zu den Badeorten "Schluchsee" und "Klosterweiher" und unternahmen auch Wanderungen. Abends wurden am Lagerfeuer Lieder zur Gitarre gesungen.

Am Freitag, dem 5. August, am Vorabend des Gedenkens der hl. Fürsten und Märtyrer Boris und Gleb, beichteten die Lagerteilnehmer und folgten der Vesper. Am nächsten Morgen zelebrierte Vater Ilja die Götliche Liturgie und viele kommunizierten.

In diesem Jahr wurde es besonders spürbar, dass die Lagerorganisation dringend zwei Minibusse (Neunsitzer) benötigt, da dies beim Transfer der Kinder eine erhebliche Zeit- und Kräfteersparnis bedeuten würde. Alle, die dabei in irgendeiner Weise helfen könnten, werden gebeten, sich zu melden (Tel.: 0160 96879549). ■

USA

Vom 3. bis 5. September nahmen Erzbischof Mark und Bischof Agapit an den Feierlichkeiten anlässlich des **75. Jubiläums des Dreieinigkeitsklosters in Jordanville** teil.

Am Samstag, dem 21. August/3. September, um drei Uhr nachmittags, begannen die Feierlichkeiten mit dem Zug einer majestatischen Prozession zur Friedhofs-

kirche des Entschlafens der Allerheiligsten Gottesmutter, die auf einer Anhöhe nördlich der klösterlichen Kathedrale steht. Die Feierlichkeiten fanden in der Zeit des Nachfestes des Entschlafens der Gottesmutter statt, weshalb während der Prozession Hymnen dieses Festes gesungen wurden.

In der Kirche des Entschlafens der Allerheiligsten Gottesmutter nahm die Geistlichkeit ein Verehrtes Abbild der Ikone der Gottesmutter

"zum Segen der amerikanischen Rus".

Der Akathistos an den heiligen und gottragenden Hiob, Abt und Wundertäter von Počaev, wurde gemeinschaftlich zelebriert, geleitet von Bischof Agapit von Stuttgart.

Um sieben Uhr abends begann der feierliche gemeinschaftliche Gottesdienst der Nachtwache, dem der Höchstgeweihte Metropolit Lazarus vorstand, und bei dem die Erzbischöfe Mark von Berlin und



Bischof Agapit zelebriert einen Akathistos an den hl. Hiob.



Deutschland, Kyrill von San Francisco und Westamerika, sowie die Bischöfe Gabriel von Manhattan, Michael von Boston und Agapit von Stuttgart konzelebrierten.

Es waren sehr viele Gläubige zugegen. Die Nachtwache endete gegen elf Uhr abends, doch, wie viele Geistliche und Pilger wissen ließen, war keine Ermüdung zu verspüren – in der Seele war es licht und friedvoll.

In der Nacht trafen anlässlich des Festes der Erzbischof Alipij von Chicago und der Bischof Peter von Cleveland ein. Die Geistlichkeit empfing den Höchstgeweihten Ersthierarchen "in Herrlichkeit" um neun Uhr morgens und nach der Einkleidung der Erzhirten und der Lesung der Stunden begann die Göttliche Liturgie.

Die Schar der Zelebranten setzte sich aus acht Erzhirten, – dem Höchstgeweihten Metropoliten Laurus und den Erzbischöfen Alipij, Mark und Kyrill, den Bischöfen Ga-

briel, Michael, Agapit und Peter, sowie 30 Priestern und einer Vielzahl von Diakonen zusammen. Es sang der gesamte Chor des Klosters. Die Predigt nach der Kommunion hielt Bischof Agapit, – er berichtete von der Askese des hl. Hiob, der den Grundstein seines Lebens und des Baus des Klosters in "Mühe, Gebet und dem Druckwesen" legte. Von diesem Gebot ließ sich auch der Erzbischof seligen Gedenkens Vladyska Vitalij (Maximenko, † 1960) leiten, bei der Errichtung des heiligen und großen Dienstes an der Orthodoxie, in Amerika und in der gesamten russischen Diaspora.

Nach der Göttlichen Liturgie, bei der eine Vielzahl von Gläubigen aus zwei Kelchen die hl. Kommunion empfing, begann ein Bittgesang an die Gottesmutter und den heiligen Hiob. Mit dem Gesang begann auch die Prozession um die Kirche. Dabei trugen Priester die Ikone von Kursk von der Wurzel, die von Počaev und

die des heiligen Hiob mit einem Teilchen seiner Reliquien.

Nach der klösterlichen Trapeza, dem Mittagsmahl, das von der Bruderschaft bereitet wurde, wurde ein feierlicher Empfang unter freiem Himmel gegeben – in dem "Skit", in dem der Ersthierarch unserer Kirche lebt. Nach dem Abendgottesdienst und der Komplet, die Bischof Peter von Cleveland mit einer Schar Geistlicher konzelebrierte, vollzog er auf dem Friedhof der Bruderschaft eine Panichida für die verstorbenen Brüder des Klosters.

Am Montag zelebrierten dieselben Geistlichen die Göttliche Liturgie.

Vor der abschließenden Verehrung des Kreuzes richtete Erzbischof Alipij von Detroit und Chicago ein Grußwort an den Höchstgeweihten Vorsteher des Klosters, und berichtete über die vergangenen 75 Jahre des Bestehens des Klosters. In seinem Antwortgruß dankte der Ersthierarch der Russischen Kirche im Ausland der Heiligen Dreieinigkeit für Ihre überaus großen Wohltaten, die Sie auf die Errichter und die Bewohner des Klosters ausgegossen hat – von der Gründung der Stätte hin bis auf den heutigen Tag. Zum Abschluss rief Metropolit Laurus alle auf, "Gott zu bitten, dass Er uns auch weiterhin im Dienst für Ihn verstärken möge, dass Er uns alle von Nöten und Leiden bewahre, und dass Er unser heiliges Kloster schützen möge, auf dass es uns allen diene, denen, die in ihm leben, und allen, die in seine Mauern um der Rettung eilen".

Um 13 Uhr mittags fand im "Osega"-Hotel das Jubiläumstreffen statt. Der Hochgeweihte Bischof von Manhattan, Gabriel, und der Priester Pavel Ivanov schilderten den Hörern in einer kurzen Erzählung die Geschichte des Entstehens, der Erbauung und des Lebens des Klosters. Im Anschluss verlas Mönchsgeistlicher Roman (Krasnovskij), der Dirigent des Klosterchores, das Grußwort des Heiligsten Patriarchen von Moskau Alexij, des Metropoliten von Cernovci und der Bukovina Onufrij, des Erzbischofs von Sydney und Australien Illarion, des Erzbischofs von Vereja Evgenij und anderer. Die Versammlung endete mit den Grußworten der anwesenden Hochgeweihten Erzhirten der Russischen Auslandskirche. In seinem Abschlusswort unterstrich Metropolit



Erzb. Alipij begrüßt den Höchstgeweihten Abt – Metropolit Laurus.

Laurus, dass das Kloster sein Jubiläum nicht zum Eigenlob feiert, sondern um dem Herrn zu danken und der entschlafenen Bruderschaft zu gedenken. Noch bis Dienstag blieb eine nicht geringe Anzahl von Pilgern im Kloster. Nach ihrer Abfahrt begann dann das gewohnte, geistig-gesammelte klösterliche Arbeitsleben erneut.

(Nach Materialen der offiziellen Internetseite der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland.)

DEUTSCHLAND

Am 4./17. und 5./18. September stand Erzbischof Mark den Gottesdiensten anlässlich des Patronatsfestes der hl.-Elisabeth Kirche in **Wiesbaden** vor. Ihm konzelebrierten Erzpriester Nikolai Artemoff, Priester Alexander Zaitsev und Priester Slavomir Iwaniuk, sowie der Protodiakon Georgij Kobro.

Es nahm eine große Zahl von Gläubigen am Gottesdienst teil. Sehr viele kamen zu den Heiligen Gaben. Nach der Liturgie wurde ein Bittgottesdienst mit Prozession zelebriert und das Evangelium an den vier Seiten der Kirche verlesen; es herrschte ein wunderbares Wetter. Die Gemeinde bewirtete alle Gläubigen mit einem reichen Mahl in einem eigens dafür errichteten Zelt neben dem Gemeindehaus. Zur 150-Jahr Feier der Weihe der Kirche kam eine große Zahl offizieller Vertreter der Stadt und staatlicher Einrichtungen.

Am Abend des Festtages fand in einer der großen Kirchen der Stadt



WIESBADEN. Die Priester Alexander und Slavomir.

ein Konzert des Chores "Adamm" statt. Mit diesem Konzert wollte die Gemeinde den Bürgern der Stadt die Möglichkeit eröffnen, mit der Kultur des russisch-orthodoxen Kirchengesangs bekannt zu werden. Wie schon bei den Gottesdiensten, wohnten auch dem Konzert viele Vertreter anderer Gemeinden unserer Diözese bei.

Am Vorabend der Geburt der Allerheiligsten Gottesmutter zelebrierte Erzbischof Mark die Vigil in der Kathedrale in München.

Am Tag des Festes (8./21. September) selbst zelebrierte er die Liturgie in der Gemeinde der Geburt der Gottesmutter in **Nürnberg**. Ihm

konzelebrierten die Priester Evgenij Skopinzew und Viktor Wdowitschenko, sowie Protodiakon Georgij Kobro. Nach der Liturgie und einem Bittgottesdienst lud die Nürnberger Gemeinde wie stets zu einem reichen Mahl, bei dem Erzbischof Mark über die neuesten Ereignisse in unserer Diözese und in unserer Kirche berichtete.

Am Freitag, dem 23. September, traf unser Ersthierarch Metropolit Laurus, begleitet von Protodiakon Viktor Potapov und Hypodiakon Nikolaj in München ein. Mit ihnen kam auch die wundertätige Ikone von Kursk von der Wurzel. Erzbischof Mark und Bischof Agapit empfingen sie im Flughafen und brachten sie in das Frauenkloster in Buchendorf, wo die Schwestern sie beherbergten. Am Abend zelebrierte Erzbischof Mark in Anwesenheit von **Metropolit Laurus** und Bischof Agapit einen Bittgottesdienst mit einem Akathistos vor der Wundertätigen Ikone in der Kathedrale in München.

Am Sonntag, dem 12./25. September wurde ein gemeinsamer Gottesdienst von Metropolit Laurus und den beiden Bischöfen der Deutschen Diözese in der Kirche des hl. Nikolaus in **Stuttgart** gehalten. Ihnen konzelebrierten Priester Ilya



STUTTGART. Metr. Laurus konzelebrieren Erzb. Mark und B. Agapi



WIESBADEN. Während der Litija – anlässlich des 150-jährigen Jubiläums der Kirchweihe.



STUTTGART. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des B. Agapit.

Limberger und MönchsPriester Evfimij Logvinov, sowie Protodiakon Viktor Lochmatov und die Diakone

Igor Blinov und Alexander Boschmann. Die Kirche war überfüllt. Die Kommunion wurde aus drei Kelchen gereicht. Der Chor sang wundervoll unter der Leitung des erfahrenen Dirigenten G. N. Charitonov.

Nach der Liturgie und einem Bitt-



Die Kirchenälteste mit Kindern; Konzert unter der Leitung des Kirchenchorleiters; Kinderkonzert.



PARIS. Erzb. Innokentij begrüßt die Bischöfe aus Deutschland.
Unten: Vor dem Bürgerhaus des 15. Bezirks mit Archimandrit Tichon nach der Liturgie.



gottesdienst vor der wundertätigen Ikone beglückwünschten Metropolit Laurus und Erzbischof Mark Bischof Agapit zu seinem fünfzigsten Geburtstag, ebenfalls den Protodiakon Viktor.

Nach dem Gottesdienst lud die Gemeinde alle Gläubigen zum Festmahl in einen nahe gelegenen Saal. Während des Mahls gratulierten die Gemeindemitglieder ihrem Erzirten zu seinem Jubiläum und veranstalteten für ihn Auftritte von Kindern der Gemeinde, die Gedichte aufsagten und ein Konzert gaben. Es fand ebenfalls ein kleines Konzert des Gemeindechors statt. Bischof Agapit wurde eine Vielzahl von Geschenken überreicht. ■

FRANKREICH

Am Donnerstag, den 16./29. September, machte sich Erzbischof Mark mit seinem Vikarbischof Agapit und einem der Mönche des Münchner Klosters auf den Weg in die französische Hauptstadt. Gegen Abend wurden sie dort von den Eltern des Mönchs Philaret empfangen, bei denen sie auch übernachteten. ■

Ein Tag der Versöhnung

Am Freitag, den 30. September, wollte Vladyka Mark, der von Erzbischof Innokentij, dem amtierenden Ortsbischof des MP und Vorsitzenden der Kommission für Gespräche mit der ROKA, eingeladen worden war, um 8 Uhr bei der Liturgie in der Pariser Kirche der Drei Hierarchen zugegen sein. Es zelebrierte Erzbischof Innokentij mit dem lokalen Klerus, Erzbischof Mark und Bischof Agapit beteten neben dem Altar,



PARIS. Frühstück bei Bischof Innokentij mit Archim. Tichon und seinen Seminaristen.



während junge Seminaristen des Moskauer Sretenskij Klosters im Chor sangen. Zum Ende des Gottesdienstes begrüßte Vladyka Innokentij die Gäste aus Deutschland mit herzlichen Worten und lud sie zum Frühstück in den Gemeindesaal neben der Kirche ein. Dort sangen die Seminaristen einige fröhliche Lieder. Auf 12 Uhr war in der Russischen Kirche des hl. Alexander Nevskij eine feierliche Panichida für General Denikin, I. Iljin und ihre Gemahlinnen angesetzt worden (über die Überführung der Überreste von General A. I. Denikin und des Philosophen I. A. Iljin siehe S. 17).

Gegen Ende des Tages fuhren Vladyka Mark und Vladyka Agapit zum Kloster von Lesna, das etwa 100 km von Paris entfernt liegt.■

Fortsetzung der Rubrik auf S. 19

UMBETTUNG DER ÜBERRESTE BERÜHMTER RUSSISCHER EMIGRANTEN

Die Tage vom 28. September bis 3. Oktober dieses Jahres (nach neuem Stil) markierten ein historisches und tief symbolisches Ereignis für alle Russen, die gegen ihren Willen außerhalb ihrer Heimat leben mussten, und für all diejenigen, die man Jahrzehntelang gewaltsam ihrem orthodoxen Glauben, ihrer Kultur und ihrer geschichtlichen Wahrheit zu entreißen suchte. Aus den USA, aus der Schweiz und aus Frankreich wurden die Überreste des Generals der Weißen Armee A. I. Denikin und des Ideologen der "Weißen Idee" I. A. Iljin sowie ihrer Gemahlinnen in die Heimat überführt, um im Donskoj Kloster in Moskau neu bestattet zu werden.

Das Projekt wurde auf Initiative des Russischen Kulturfonds initiiert, es wurde vom Heiligsten Patriarchen von Moskau und ganz Russland Alexij abgesegnet und vom Staatsoberhaupt, dem Präsidenten Russlands W. W. Putin, gutgeheißen. Der Bischofssynod der Russischen Auslandskirche unter dem Vorsitz Seiner Exzellenz, des Metropoliten Laurus, begrüßte dieses Vorhaben von ganzem Herzen und erteilte einer eigenen Delegation des Synods den Segen, sich an allen vorgesehenen Handlungen zu beteiligen.

Die Delegation der Russischen Auslandskirche, die an der Überführung der Überreste teilnahm, setzte sich neben Erzbischof Mark

aus Erzpriester Pavel Zvetkoff, dem Sakristar der Kreuzerhöhungskathedrale in Genf, Erzpriester Petr Cholodnj, dem Schatzmeister des Bischofssynods, Priester Serafim Gan, dem persönlichen Sekretär des Ersthierarchen der Russischen Auslandskirche, und V. K. Golizyn, dem Kirchenältesten der Znamenskij Kathedrale beim Bischofssynod in New York zusammen.

Die Verwandten und Testamentsvollstrecker der Verstorbenen füllten die vorgeschriebenen Dokumente für die Umbestattung aus und erfüllten damit den Wunsch dieser treuen Söhne und Töchter des gottbefohlenen Vaterlandes, einst mit ihren sterblichen Hülle in die Heimat zurückzukehren, um mit Russland und seinem Volk zu sein.

Nachdem viele Hindernisse überwunden waren, wurde am 23. September auf dem Wladimir-Friedhof in Jackson, New Jersey, die Exhumierung der Überreste von General A. I. Denikin vorgenommen. Sie wurden vorübergehend in einen Holzsarg gebettet und der Sarg wurde in Anwesenheit des russischen und des französischen Konsuls versiegelt.

Zur Exhumierung kamen über 40 Personen, darunter Vertreter russischer Auslandsorganisationen. Vor der Exhumierung wurde von Protopresbyter Valerij Lukjanov zusammen mit dem Klerus der Russischen Auslandskirche eine Panichida vollzogen, und während der Exhumie-



PARIS. Kathedrale des hl. Alexander Nevskij.

Die Litja vor den Särgen des Generals Denikin und I. A. Iljin zelebriert der regierende Bischof Gavril.

UMBETTUNG...

rung zelebrierten der im Ruhestand befindliche Ortsbischof Grigorij (Orthodoxe Kirche von Amerika), sowie der Vorsteher der Friedhofskirche zu Ehren der Geburt der Allerheiligsten Gottesgebärerin.

Am Mittwoch, den 28. September, wurde der Sarg zur Znamenskij Kathedrale in New York gebracht, wo um 12 Uhr mittags eine Panichida zelebriert wurde, bei der Vertreter der russischen Auslandsorganisationen anwesend waren, sowie Sänger des Synodalchors und des Chors des Sretenskij-Klosters, der am Vorabend mit der russischen Delegation eingetroffen war. Vor dem Beginn des Gottesdienstes sprach Priester Serafim Gan über die Bedeutung der "Weißen Bewegung" und den historischen Weg der russischen Diaspora. Nach der Panichida fand im Gebäude des Bischofssynods eine Gedenktafel statt, bei der Erzpriester Petr Cholodnj und der Direktor des präsidialen Programms des Russischen Kulturfonds E. N. Čavčavadze kurze Reden hielten. Nach dem Ende des Gedenkmahles wurde der Sarg in die patriarchale Nikolaj-Kathedrale gebracht. Dort wurde vom Bischof von Zarajsk, Merkurij, eine weitere Panichida gehalten.

An eben diesem Tag zelebrierte der Klerus des Moskauer Patriarchats in der Auferstehungskirche in Zürich eine Panichida für Ivan und Natalja Iljin. Im Anschluss wurden die Überreste von I. A. und N. N. Iljin nach Genf gefahren, wo Erzpriester Pavel Zvetkoff in der Kreuzerhöhungs-Kathedrale einer weiteren Panichida vorstand. Bei seiner Gedenkrede hob Vater Pavel die symbolische Bedeutung des Ereignisses hervor, indem er es als einen historischen Augenblick für das Volk in Russland und in der russischen Emigration bezeichnete. Der Sakristan der Kathedrale führte aus, dass die Rückkehr des hervorragenden Religionsphilosophen der Russischen Diaspora nach Russland und die gleichzeitige Teilnahme von Vertretern des Moskauer Patriarchats und der Russischen Auslandskirche an diesen Ereignissen für unseren Wunsch stünden, die volle Einheit der Russischen Kirche zu erlangen.

Bei diesem Gottesdienst war auch der höchstgeweihte Metropolit Laurus zugegen, welcher ebenfalls seine Gedanken zu dem Geschehen vortrug und auf die Wichtigkeit einer vollständigeren Kenntnis der russi-

schen Geschichte hinwies.

Am 29. September wurden die Überreste von Ivan und Natalja Iljin, sowie die von K. V. Denikina, die bisher auf dem russischen Friedhof in dem Pariser Vorort St-Genevièves-Bois ruhten, in die Alexander-Newskij Kathedrale in Paris gebracht, wo am folgenden Tag der Sarg mit dem Leib von A. I. Denikin aus Amerika eintraf. Hier stand Erzbischof Gavril, Exarch der Russisch-Orthodoxen Kirche in Westeuropa (MP), der Panichida vor. In der übervollen Kathedrale waren auch der Erzbischof von Berlin und Deutschland Mark, der Bischof von Stuttgart Agapit, M. A. Denikina, der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter der Russischen Föderation in Paris, A. A. Avdeev nebst Vertretern der russischen Auslandsorganisationen und zahlreiche Gläubige zugegen.

Um 4 Uhr nachmittags fand ein Empfang in der Residenz des Botschafters statt, der zur Begrüßung der versammelten Gäste folgendes sagte: "Hochwürdige Oberhirten, hochgeschätzte Marina Antonovna, liebe Gäste! Heute ist ein besonderer Tag für uns, der nicht nur uns das ganze Leben in Erinnerung bleiben wird, sondern auch dem ganzen russischen Volk. Es ist dies ein Tag der Freude darüber, dass nun alles unter Dach und Fach kommt, und die Dinge, wenn auch langsam, voranschreiten, d.h. zum nicht einfachen Prozess der Vereinigung der zerrissenen Familien, Generationen und Schicksale zu einer einzigen Nation. Schritt um Schritt treten wir aus dem "Nichtsein" des fürchterlichen totalitären Regimes hervor, wir schreiben unsere Geschichte so um, wie sie tatsächlich war, wir schreiben sie im guten Sinne neu. Das Wichtigste, wir befinden uns nun auf diesem Weg und dabei erweisen wir auch unseren bedeutenden und großen Söhnen Russlands die ihnen gebührende Ehre, ihnen, die im Namen des großen Russlands, seiner Einheit, im Namen der Orthodoxie, ihr Leben aufs Schafott legten."

Am 2. Oktober wurden die sterblichen Überreste von Paris nach Moskau überführt.

Auf dem Flugplatz "Vnukovo" wurde die Sondermaschine der Fluggesellschaft von Moskau vom Vikar der Moskauer Eparchie, dem Erzbischof Arsenij von Istrina, begrüßt.

Eine Abteilung der Ehrenwache erwies General A. I. Denikin militäri-

sche Ehren. Danach wurden die Särge auf den Moskauer Donskoj Friedhof gebracht, wo der Heiligste Patriarch Alexij am 3. Oktober den Grundstein für ein Denkmal zur nationalen Versöhnung legte und der Panichida in der großen Kathedrale des Klosters vorstand. In Anwesenheit von Vertretern der Regierung, bedeutender Politiker und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens fand nun die Umbettung der sterblichen Überreste von A. I. Denikin, I. A. Iljin und ihrer Gemahlinnen statt.

Während der Panichida trug der Erzbischof von Berlin und Deutschland Mark die Botschaft des Höchstgeweihten Metropoliten Laurus vor. Darin heißt es insbesondere: "Während meiner Reise als Oberhirte durch die Klöster und Gemeinden der Russischen Auslandskirche in Westeuropa, sende ich diese Gräbelschrein an alle Teilnehmer der Überführung der sterblichen Überreste von General A. I. Denikin und I. A. Iljin nach Moskau und schließe mich im Geiste den Gebeten an, die heute zur Ruhe der Seelen unserer Nationalhelden empor gesandt werden, der Helden, die für Russland und unser Volk kämpften: der eine mit der Kraft der Waffen, der andere mit der Kraft der Gedanken. Beide gerieten damals in die Fremde, aber sie vergaßen niemals ihre Heimat, sie waren innerlich immer Russland zugewandt und lebten für ihr Vaterland, so wie viele andere russische Emigranten auch."

Die Ehrenwache geleitete die Überreste zur Stelle der Bestattung. Vor dem Sarg A. I. Denikins trugen Offiziere 10 Kriegsorden, die eigens aus Versailles, ihrem Aufbewahrungsort, herbeigebracht worden waren. Nach der Bestattung der sterblichen Hälften von A. I. Denikin, I. A. Iljin und ihrer Gemahlinnen wurden Salutschüsse abgefeuert.

In der Nähe des Denkmals der Versöhnung und Eintracht im Donskoj Kloster befinden sich bereits fünf Gräber berühmter russischer Emigranten. Der erste, der auf dem Gelände des Klosters begraben wurde, war der Schriftsteller Ivan Schmelev.

Am folgenden Tag nahm Erzbischof Mark in der Christus-Erlöser-Kirche an der Eröffnung einer Ausstellung teil, die dem Leben und der Geschichte der Polnischen Orthodoxen Kirche gewidmet ist.

(auf Basis der Websites: www.synod.com)



Am 1. und 2. Oktober wurde im Kloster Lesna ein besonderes Ereignis begangen: der 120. Jahrestag seiner Gründung (siehe S. 21). Die Feierlichkeiten begannen bereits am Donnerstag, den 29. September, nachdem der Ersthierarch unserer Kirche, der Höchstgeweihte Metropolit Laurus, im Kloster eintraf. Am Freitag morgen betete der Metropolit während der Göttlichen Liturgie im Altarraum und führte danach geistliche Gespräche mit der Äbtissin und den Schwestern des Klosters und unterhielt sich außerdem mit einigen Pilgern. Am Abend trafen Erzbischof Mark und Bischof Agapit im Kloster ein.

Am Samstag früh beteten die Bischöfe bei der Göttlichen Liturgie, die von Priester Nikolaj Schibalkov zelebriert wurde, im Altarraum und begaben sich danach zu den Gräbern der Schima-Äbtissin (russ.: shi-igumenja) Feodora und der Äbtissin



Zur festlichen Vigil konzelebrieren Metr. Laurus Erzb. Mark und B. Agapit.

Magdalena. Am selben Tag brachte Priester Peter Sturm (Zürich) die Wundertätige Kursker Ikone der Mutter Gottes von der Wurzel. Am Abend vollzog Metropolit Laurus die Vigil zusammen mit Erzbischof Mark und Bischof Agapit und den Erzpriestern Stefan Pavlenko (San Francis-



Panichida an den Gräbern der Schi-Igumenja Feodora und Igumenja (Äbtissin) Magdalina.



Metr. Laurus überreicht Igumenja Makrina ein Kreuz mit Verzierung

co), Petr Chalodnij, sowie den Priestern Peter Sturm (Zürich), Serafim Gan (New York), Quentin de Castelbajac (Lyon) und Nikolaj Schibalkov (Kloster Lesna), nebst Protodiakon Viktor Lochmatov.

Am Sonntag begann nach dem Bittgottesdienst zur Wasserweihe, den Priester Nikolaj Schibalkov zelebrierte, die Göttliche Liturgie mit dem feierlichen Empfang des Metropoliten und seiner Einkleidung. Vladika Agapit konzelebrierte, denn Vladika Mark war bereits auf dem Weg nach Moskau zur Umbettung der Überreste von General Denikin und des Philosophen Iljin. Außerdem zelebrierten die Erzpriester Stefan Pavlenko, Michail Goudkoff (Meudon), die Priester Stefan Weerts



Nach der Brechung der Panagia verteilt Metr. Laurus die Teilchen an Nonnen und Pilger.



Prozession mit den Ikonen der Gottesmutter von Kursk und von Lesna.

(Brüssel), Peter Sturm, Quentin de Castelbajac, Nikolaj Schibalkov, sowie die Erzdiakone Viktor Lochmatov und André Meillassoux (Meudon). Feierlich und ergreifend sang der Chor des Klosters. Bei dem kleinen Einzug zeichnete der Metropolit die Äbtissin Makrina mit einem Kreuz mit Verzierungen aus. Eine große Zahl von Pilgern, nicht nur aus Frankreich, sondern auch aus anderen Ländern, beteten ehrfürchtig und empfingen die Heiligen Gaben.

Nach der Liturgie fand eine Prozession um die Kirche mit Lesung des Evangeliums und Besprengung der Gläubigen mit Weihwasser statt. Dann wurde der Ritus der Panagia vollzogen – wie er in den Klöstern Sitte ist – und danach gab es eine reichhaltige Festtafel im Hof des

Klosters, wo sich unter einem großen Zeltdach an die 200 Pilger versammelt hatten.

Nach dem Mittagessen und einer kurzen Ruhepause fuhr Metropolit Laurus mit seinen Begleitern in die Slowakei, während die Gäste des Klosters und die Geistlichen zu einem geistlichen Konzert in die Kirche geladen wurden, an dem drei Chöre beteiligt waren: Zuerst trat ein Frauenchor auf, dann der Männerchor der Gemeinde von Meudon und zuletzt der Chor "Orpheus" (Sankt Petersburg).

Nach dem Abendgottesdienst zelebrierte Vladika Agapit den Akaisthos vor den zwei bedeutenden Ikonen der Mutter Gottes: der von Lesna und der von Kursk von der Wurzel. Am Montag reiste Erzbischof Agapit mit der Kursker Ikone nach Luxemburg weiter. ■



Auftritt des Männerchors unter der Leitung von A. Machtalere.

Fortsetzung der Rubrik auf S. 23

Aus der Geschichte des Klosters Lesna

Die Geschichte dieses Frauenklosters begann mit der Auffindung der Ikone der Muttergottes im 17. Jahrhundert auf einem damals zum russischen Imperium gehörenden Gebiet, das heute polnisch ist – jenseits des Flusses Bug in dem Dorf Lesna am Flüsschen Belka im Distrikt Janov des Gouvernements Sedlez.

An einem Sonntagmittag, es war der 14. September 1683, trieben die russischen Hirten Alexandr Stel'maščuk und Miron Makaruk aus Lesna ihre Tiere auf eine Weide in der Nähe des Dorfes. Ringsherum waren dichte Wälder, und auch dieses Mal verirrte sich dort ein Teil der Herde. Stel'maščuk eilte ihr nach ins Waldesdickicht hinein. Da sah er plötzlich einen Lichtschein in den Zweigen eines Birnbaums.

Der Hirte schaute genauer hin – eine Ikone von wunderbarer Schönheit leuchtete über ihm! Die Muttergottes, umgeben von einem strahlenden Lichtkranz, drückte mit ihrer Rechten das Jesuskind an sich, in der Linken hielt sie ein Buch, und über ihr schwebte der Heilige Geist in Gestalt einer Taube. Ihre Darstellung in Form eines geschnitzten Reliefs auf einem ovalen, dunkelroten Stein leuchtete siegreich durch die gelben Herbstblätter des Birnbaums und Stel'maščuk fiel betend auf die Knie...

Nach einiger Zeit wurde die Ikone der Gottesmutter in der russischen Kirche des Dorfes Bukoviči aufgestellt, das zwei Werst von Lesna entfernt lag. Die Ikone und Ihre Erscheinung begannen viele Gläubige in die orthodoxe Kirche von Bukoviči zu ziehen und es begannen Wunder von ihr auszugehen.

Die römisch-katholischen Geistlichen, die eifersüchtig auf die Berühmtheit des russischen Heiligtums waren, nahmen dem Priester Vater Vasiliy von Bukoviči die Ikone gewaltsam weg. Von katholischer Seite wurde eine Kommission ernannt, die bestätigte, dass diese Ikone der Gottesgebärerin auf wunderbare Weise in Lesna erschienen war und wundertätig ist. Im Dorf Lesna stellten sie die Ikone in der polnischen römisch-katholischen Kirche auf.

Das 17. Jahrhundert ging vorüber. Im 18. Jahrhundert errichtete der katholische Orden der Paulaner in Lesna eine große neue Kirche, wohin die wundertätige Ikone der Muttergottes gebracht wurde. 1875 übergab die Regierung die Kirche von Lesna den Orthodoxen, und an ihr bildete sich eine Frauengemeinschaft. Es war, als habe die wundertätige Ikone der Gottesmutter, die von Orthodoxen vor 200 Jahren aufgefunden wurde, selbst ihre ursprünglichen Hausherrn zurückgewonnen.

Die bisherige katholische Kirche in Lesna wurde zu einer orthodoxen Kirche umgebaut und am 31. Mai 1881 von Erzbischof Leontij von Warschau geweiht. Erzbischof Leontij hatte bei der Litija am Vortag aus innerem Antrieb vorausgesagt, dass die Kirche einmal zu einem Kloster heranwachsen werde. Bei der Segnung der Brote sprach der Oberhirte statt "In diesem heiligen Gotteshaus" die Worte: "Und vermehre sie in diesem heiligen Kloster!"

Tatsächlich wurde hier im Jahr 1885 durch die Bemühungen von Vladyka Leontij ein der Heiligen Gottesgebärerin geweihtes Frauenkloster errichtet. Am 19. Oktober 1885 siedelte die Gräfin Evgenija Borisovna Efimovskaja, mit monastischem Namen Ekatarina, die die erste Vorsteherin des Klosters werden sollte, von Moskau nach Lesna über. Sie war 35 Jahre alt und kam aus

einer tief religiösen Familie. Nach Lesna begab sie sich zusammen mit fünf Schwestern und zwei verwaisten Mädchen. Am 26. August 1889 wurde die Frauengemeinschaft in das koinobitische Kloster der Heiligen Gottesgebärerin von Lesna umgewandelt. Die Nonne Ekaterina wurde zur Äbtissin ernannt.

Dreißig Jahre lang war das Lesnaer Frauenkloster das Zentrum der Orthodoxie in der gesamten Region jenseits des Flusses Bug. Die engsten Mitarbeiterinnen von Matuschka Ekaterina wurden zu Vorsteherinnen anderer Klöster in der Nähe ernannt. Die Schwestern von Lesna besaßen unterschiedliche Fähigkeiten, aber besonders schätzte man hier intelligente Mädchen, die Kinder unterrichten konnten. Von den zehn Lehrerinnen des Klosters zählten neun zu dessen Bewohnerinnen. Sie unterrichteten bis zu 400 Mädchen, von denen 250 Schülerinnen der neunjährigen Ausbildungsstätte für Gemeindeunterricht waren, das Lehrerinnen für Gemeindeschulen ausbildete, während die übrigen eine handwerkliche oder landwirtschaftliche Ausbildung durchliefen. Für Betreuung, Ernährung und Unterricht der Kinder nahm das Kloster kein Geld.

Das Kloster von Lesna war traditionsgemäß für sein hohes Niveau im Gesang bekannt. Das ihm angeschlossene Institut für Gemeindelehrerinnen widmete der Ausbildung der Leiterinnen von Kirchenchören besondere Aufmerksamkeit, und seine Absolventinnen, die als Volks-Lehrerinnen wirkten, wurden auch als Chorleiterinnen geschätzt.

Auch für die gesundheitliche Versorgung des Klosters, – medizinische Behandlung, Feldscher, Apotheke, sorgten die Schwestern selbst. Im Lazarett des Klosters standen ständig 60 Betten bereit. Außer den eigenen Leuten versorgte das Krankenhaus jedes Jahr ohne Entgelt noch einige tausend auswärtige Patienten ambulant. Die Arzneien wurden an diese ebenfalls kostenlos verteilt. Zur Rationalisierung der Versorgung bauten die Schwestern im Klostergarten Heilkräuter an und sammelten darüber hinaus wild wachsende Heilkräuter. Die Heilmittel stellten sie mit eigener Hand selbst her. Sogar ein Altersheim für Frauen war dem Kloster angeschlossen.

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts besaß das Kloster über Tausend Desjatinen (1 Desjatine = 1,09 ha) Grund und Boden, es verfügte über eine weitläufige Hauswirtschaft, in der die Schülerinnen der handwerklichen und landwirtschaftlichen Schule das Erlernte praktisch anwenden konnten. In diesem Landstrich am Rande des Reiches kam dem Kloster eine besondere Rolle als Träger russischen Gedankenguts und russischer Sprache zu. Sein bildungsvermittelndes und wohltätiges Wirken war sowohl in Warschau als auch in Moskau und St. Petersburg bekannt. Von überall her erhielten die Lesnaer Schwestern Hilfe, sowohl von begüterten und gebildeten als auch von einfachen Gläubigen.

Vom Tag der Gründung des Lesnaer Frauenklosters an war Vater Johannes von Kronstadt sein großherziger Wohltäter und Förderer. 1899 gab er den eifrigen Bewohnerinnen des Klosters seinen Segen für weiteres aufopferndes Schaffen und heilte viele hierher gekommene Kranke. Beim Abschied klopfte Batjuschka der Äbtissin auf die Schulter und sprach: "Jekaterinuschka, Jekaterinuschka, im Laufe der Zeit wird bei dir eine Lavra erblühen!"

Vater Johannes von Kronstadt fügte hinzu, dass vom Lesnaer Frauenkloster sozusagen Schwärme von Nonnen wie aus einem Bienenstock ausfliegen würden. Und mit dieser Weissagung, wie bei vielen anderen das Kloster betreffende Weissagungen, irrte er nicht: In Krasnotok, Virov, Teolin, Radečniza, Zodulenz und Korez entstanden neue Frauenklöster als Ableger von Lesna, und nach dem Umzug des Klosters nach Jugoslawien gingen auch dort serbische Frauenklöster aus ihm hervor. Vater Johannes lag Lesna so sehr am Herzen, dass er anordnete, in dem von ihm in Petersburg gegründeten Ioannovskij-Kloster einen besonderen Anbau für das Lesnaer Kloster errichten zu lassen.

Ganz besondere Aufmerksamkeit wurde dem Kloster von Lesna auch von Seiten des Herrschers und Imperators Nikolaj II und der Zarin Alexandra Fedorovna zuteil. Der Zar und die Zarin besuchten Lesna des Öfteren, betreten in den Kirchen des Klosters und tranken Wasser aus dem segenspendenden Brunnen am Ort der Auffindung der Wundertätigen Ikone. In St. Petersburg wurde eine Metochie (eine «Filiale») des Lesnaer Klosters eröffnet. Die Nonnen von Lesna begegneten dem Imperator und der Imperatorin in gleichem Maße mit tiefer Achtung und Aufmerksamkeit.

Das Lesnaer Kloster hatte sechs Kirchen. Zuerst die Hauptkirche, eine Kathedrale mit vier Altären geweiht zu Ehren der Kreuzerhöhung des Herrn, in der sich die Wundertätige Ikone der Gottesmutter befand. Hier war an der rechten Seite ein Seitenaltar der heiligen Sergij von Radonež und Leontij von Rostov, an der linken ein Seitenaltar des hl. Igumen Afanasiy von Brest. Das Kloster besaß weiterhin eine Kirche zu Ehren der Heiligen Dreieinheit, die im Inneren eine Quelle barg, die sich an der Stelle gebildet hatte, wo einst der Birnbaum stand, in dessen Zweigen das wundertätige Bildnis erschien war. Auf einer Seite dieser Kirche befand sich ein Anbau für Behälter mit dem heilkraftigen Wasser aus dem Brunnen, ausgestattet mit Fensterchen, durch welche dieses den Gläubigen hinausgereicht wurde. Auf der anderen Seite der Dreieinheitskirche war eine Reihe von Beichtstühlen.

Es gab weiter eine kleinere Kirche zu Ehren der hl. Märtyrer Antonius, Ioannes und Eustachius von Wilna. In einem der Klostergebäude befand sich die Winterkirche zu Ehren der hl. Märtyrerinnen Sophia, Vera, Nadjeschda und Ljubov'. Und in der landwirtschaftlichen Schule gab es eine weitere Kirche zu Ehren des Einzugs der Allerheiligsten Gottesgebärerin in den Tempel. Doch konnten all diese Kirchen während der großen Feste, zu denen zuweilen Zehntausende von Menschen herbeiströmten, nicht alle Gläubigen fassen.

Um die Lage zu retten, ließ Matuschka Ekaterina auf der Klosterwiese eine Kirche ganz besonderer Art bauen. Auf ein erhöhtes Steinfundament, das zugleich als Gruft diente, stellte man ein kleines Blockkirchlein, das ringsherum durchgehende Fensterfronten hatte. In ihm selbst waren nur der Altar und kleine Chöre für die Sänger. Durch die offenen Fenster konnte man dem Gottesdienst von außen folgen, ebenso die Stimmen der Priester hören. Wenn die Heiligen Gaben heraus getragen wurden, stiegen die Kommunikanten an der einen Seite paarweise die Treppe hinauf und an der anderen Seite wieder hinunter.

1908 legte Matuschka Evgenija, weil sie das Große Schisma annehmen wollte, ihre Verantwortung als Vor-

steherin ab und übertrug sie ihrer treuen Mitstreiterin, der unvergesslichen Helferin und Schatzmeisterin des Klosters, Mutter Nina.

Vor dem ersten Weltkrieg gab es über 400 Nonnen im Lesnaer Kloster, und an die hundert Bedienstete, unter deren Obhut 700 Kinder standen, angefangen von halbjährigen Kleinkindern. Mit seiner weitläufigen Anlage von Kirchen und Nebengebäuden glich das Kloster, so wie es der hl. Johannes von Kronstadt voraus gesagt hatte, tatsächlich einer Lavra. Auch eine andere Weissagung von Vater Johannes traf ein, - er hatte nämlich prophezeit, dass das Kloster seinen gewohnten Ort verlassen müsse. 1915 zog sich das russische Heer hinter den Fluss Bug zurück, worauf das Kloster in das Innere des Imperiums evakuiert wurde.

Der zweite Teil der "Biographie" des berühmten russischen Klosters mit seinen Lesnaer Schwestern ist von notgedrungenem häufigem Ortswechsel und heldenhaftem Bekennertum gezeichnet. 1915 wurde die Wundertätige Ikone der Muttergottes von Lesna in die Metochia des Klosters nach Petrograd gebracht. Ungefähr 100 Schwestern siedelten in das Novodevičij-Auferstehungskloster in die Hauptstadt über. Einhundert Schwestern nahm das Ioannovskij-Kloster auf, wo sich die alten Matuschkas noch an die Worte von Johannes von Kronstadt erinnerten, der einst den Baumeistern des Lesnaer Anbaus befohlen hatte: "Fügt Gebäude noch und noch hinzu. Es wird nötig sein, auch die Lesnaer Schwestern unterzubringen".

Die Lesnaer Schwestern wohnten bis August 1917 in Petrograd, als der Bischof von Cholm, Vladyka Anastasij (Gribanovskij), der zukünftige Ersthierarch der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland (ROKA), sie zu sich in die Eparchie von Kišinev einlud. Matuschka Nina und Matuschka Ekaterina, der wegen einer chronischen Krankheit im April ein Bein amputiert worden war, siedelten so mit ihren Lesnaer Schwestern in das Kloster Schapka am Fluss Dnestr über, das beim Dorf Schapka zwischen den Städten Kamenka und Vodraškov lag. Glücklicherweise trafen sie dort noch vor der roten Oktoberrevolution von Petrograd ein.

Etwa vier Jahre wohnten die Lesnaer Schwestern am Dnestr auf rumänischem Hoheitsgebiet. Aber auch von dort mussten sie weichen, weil die lokale Verwaltung darauf bestand, dass die Russen rumänische Untertanen würden und die Gottesdienste in der Kirche auf Rumänisch abzuhalten seien.

Im Herbst 1920 beschlossen Matuschka Ekaterina und Nina zum serbischen König Alexander überzusiedeln, einem treuen Freund und Beschützer der russischen Flüchtlinge, der sie eingeladen hatte, in das serbische Königreich zu kommen. So fanden sich nun 62 Nonnen aus Lesna in Belgrad wieder, wo sie vom serbischen Patriarchen Dimitrij und von Vladyka Dosifej herzlich begrüßt wurden. Der ganze Heilige Bischofsynod der Serbisch Orthodoxen Kirche nahm die Lesnaer Schwestern mit besonderer Freude auf, in der Hoffnung, dass die Nonnen aus dem Heiligen Russland auch auf ihrer Erde die Frauenklöster, die seit der Zeit der türkischen Besatzung nicht mehr existierten, wieder aufbauen würden.

Anfangs ließen sich die Lesnaer Schwestern im Königreich von Serbien, Kroatien und Slowenien (seit 1929 Königreich Jugoslawien) im Kloster Kvedžin nieder, nach einigen Monaten wechselten sie in das Kloster Chopov über, wo sie die nächsten 20 Jahre bleiben sollten. Igumenja Ekaterina verschied 1925.

(Gekürzt, nach Alexandr Valentinovič "Das Dorf Lesna", www.kuraev.ru/forum)

Der Skit Aller Heiligen Rußlands in Mourmelon

Auf dem Weg nach Luxemburg äußerte Bischof Agapit den Wunsch in Saint-Hilaire (Mourmelon) halt zu machen und den "Skit Aller Heiligen Russischer Erde" zu besuchen. Dieser Skit war 1920 von Archimandrit Alexij (Kireevskij) am Friedhof, auf dem über eintausend im Ersten Weltkrieg gefallene russische Soldaten begraben sind, gegründet worden.

Zar Nikolaj II hatte damals Order erteilt, ein besonderes Expeditionskorps zu entsenden. In Ausführung des Höchsten Befehls erreichten im Jahre 1916 vier russische Brigaden Frankreich, – aus je zwei Regimenter bestehend, die wiederum 750 Offiziere und 45.000 Unteroffiziere



und Soldaten umfassten. Die erste und die dritte Brigade wurden an die Front der Champagne geschickt, die zweite und die vierte an die Front von Saloniki nach Mazedonien. Groß waren die Verluste beider russischer Brigaden bei einer Operation im April des Jahres 1917: Französischen Historikern zufolge betrug die Zahl der Gefallenen 5.183, unter ihnen 70 Offiziere. Nach der Oktoberrevolution entstand aus dieser Armee die Russische Ehrenlegion. (Aus dem Gedenkbuch "Das Russische Expeditionskorps", von dem Stabshauptmann des II. Sonderregiments V. A. Vasiljev).

Nach dem Tod von Archimandrit Iov (vor über 20 Jahren) versiegte das monastische Leben in dem Skit, die Gottesdienste wurden aber durch die Bemühungen von Erzbischof Georges Drobot und der Ge-

sellschaft der Freunde des Skits fortgeführt.

Vladyka Agapit wurde zu seiner großen Verwunderung von einem Mönch, Vater Savvas, dem neuen Bewohner dieses Skits, empfangen: Erst eineinhalb Monate ist es her, dass Vater Savvas und Igumen Kronic (aus der Dreieinigkeits-Sergius Lavra) in den Skit eingezogen sind und die ursprüngliche Athosregel des Mourmelon Skits wieder belebt haben.

Vladyka schritt mit der Wunder-tätigen Ikone um den Skit und die Holzkirche, die von Vater Georges



1980 gebaut worden war. Wohl zum ersten Mal wurde dieses "Stückchen Russischer Erde" durch die Anwesenheit der Wegführerin der russischen Diaspora geheiligt. Danach wurde Vladyka mit seinem Begleiter zum Tee eingeladen. Nachdem er den Bewohnern des Skits seinen Segen erteilt hatte, setzte Bischof Agapit seine Reise fort. ■

LUXEMBURG



Auf 19 Uhr war in der Luxemburger Kirche der hl. Apostel Petrus und Paulus, die zum Zuständigkeitsbereich von Bischof Agapit gehört, ein Bittgottesdienst mit Akathistos angesetzt. Der Vorsteher und Erbauer der Kirche, Erzpriester Serge Poukh, zelebrierte vor der wundertätigen Ikone der Mutter Gottes und viele

REDE DES ERZPR. SERGIJ POUKH "DURCH DIE GEBETE DER GOTTESMUTTER"

"Einmal war ich schwer erkrankt. Mein Zustand war dermaßen ernst, dass die Ärzte zu meiner Frau (damals war sie noch nicht Matuschka, sondern schlicht meine Frau) sagten: 'Wir können nichts mehr für ihn tun, er wird sterben. Alle seine Organe sind entzündet.' Aber auf die Gebete meiner Frau und meiner Mutter und die von Vater Sergij Kagal aus New York hin, – wo ich bei Vater Sergij Psalmenleser, außerdem Chorsänger und Schatzmeister und was sonst nicht noch alles war; wir bauten nämlich dort die Kirche zusammen mit ihm –, überlebte ich irgendwie. Und als ich sah, dass Gott der Herr mir noch einige Jahre auf dieser Erde schenken wollte, gelobte ich Ihm, dass ich mich bemühen werde, Priester zu werden und nach Luxemburg zurückzukehren. Meine Absicht war, dort eine kleine Kirche zu bauen, weil ich zeigen wollte, dass es dort noch orthodoxe Menschen gab, nur um dies zu zeigen, sonst nichts, denn damals waren wir sehr wenige. Und dann gaben wir eine Anzeige bei einem Immobilienmakler auf, um unser Haus zu verkaufen und ein wenig Geld zu bekommen, um in irgendeiner Weise mit dem Bau einer Kirche beginnen zu können. Damals sprach ich zu Matuschka: Gehen wir zum Synod, beten wir zur Mutter Gottes von Kursk von der Wurzel und vielleicht können wir das Haus verkaufen. Wir gingen hin, ich trat zu Ihr und sprach: 'Gottesgebärerin, Du weißt, dass ich Deinem Sohn gelobt habe, Priester zu werden und dass ich nach Luxemburg zurückkehren möchte, um eine orthodoxe Kirche bauen, um den Menschen zu zeigen, dass es dort Orthodoxe gibt. Vielleicht werde ich dort Priester sein. So es Dein Wille ist, verkaufe das Haus, und so es nicht Dein Wille ist, lass es, wie es ist, und ich werde eben irgendeiner Gemeinde in Amerika zugewiesen werden und dort meinem Dienst nachkommen.' Dann gingen wir nach Hause.

Wir hatten weit zu fahren, mit der Subway über die Bronx, erst um halb zehn Uhr trafen wir zu Hause ein. Kaum hatte ich die Wohnung betreten, da klingelte schon das Telefon. Ich fragte mich: Wer ist es wohl, so spät, halb zehn, kann da noch einer anrufen? Ich nahm den Hörer ab, und eine Stimme sagte: Hier ist Ihre Maklerfirma, soeben haben wir Ihr Haus verkauft. Ich frage: Wann? Um halb acht Uhr. Genau um halb acht Uhr hatte ich zur Gottesgebärerin gebetet: Erfülle meinen Wunsch oder erfülle ihn nicht! Da hat Sie es verkauft, Sie hat das Haus verkauft. Und ich erhielt das Geld. Im Dezember wurde ich von Metropolit Philaret zum Diakon geweiht, unterschrieben hat die Urkunde unser jetziger Metropolit Laurus. Er war damals Erzbischof und war im Synod zusammen mit Metropolit Philaret. Dann kamen wir hierher, nach Luxemburg.

Aber dann kamen große Unannehmlichkeiten auf uns zu, denn wir hatten nur ein paar Leute in der Gemeinde, und Vladyka Antonij erklärte mir, dass mir niemand ein Gehalt zahlen könne – diese Gemeinde sei nämlich so arm. Ich antwortete: "Ich brauche keines, ich will gar kein Geld haben..."

Folgendes will ich sagen: Wenn wir Zuflucht bei der Mutter Gottes suchen, nicht nur vor Ihrer Ikone von Kursk von der Wurzel, sondern vor jeder anderen beliebigen Ikone von Ihr, wenn wir in die Kirche gehen, eine Kerze aufstellen, sollten wir daran denken, dass die Gottesgebärerin tatsächlich mit uns in der Kirche ist, weil nämlich Gottesdienst gefeiert wird, und unser Erlöser Selbst sprach: *Wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen* (Mt 18,20). Und so ist es wirklich: Ihr könnt es jeden Freitag, wenn wir den Akathistos an die Mutter Gottes zelebrieren, fühlen, auf jeden Fall fühle ich es, dass die Gottesgebärerin neben uns steht und mit uns betet, natürlich auch der Heiland und alle Heiligen (wir haben über 400 Ikonen in der Kirche), welche ebenso mit uns beten." ■



Gläubige hatten sich eingefunden, um diese hoch verehrte Ikone im Gebet zu verehren.

Nach dem Gottesdienst lud der Vorsteher der Kirche Bischof Agapit und alle Gemeindeglieder zur Trapeza in einen Raum neben der Kirche ein. Vater Serge erzählte ausführlich, welchen Einfluss dieses Heiligtum auf seine priesterliche Berufung hatte, als er noch in den USA lebte. Wir geben hier den auf Tonträger aufgenommenen Bericht von Vater Serge geringfügig gekürzt wieder (siehe S. 24)■

DEUTSCHLAND

Mannheim. Am Dienstag, den 4. Oktober, fuhr Bischof Agapit mit der Wundertätigen Ikone der Mutter Gottes von Kursk von der Wurzel

nach Mannheim, wo er ein krankes Mädchen besuchte, damit es die Wundertätige Ikone verehren konnte. Dann war er bei einer kinderreichen Familie der Mannheimer Gemeinde zu Gast, die ihn und seinen Begleiter mit einem Mittagessen bewirtete. Danach fuhr Vladyka zur Kirche des hl. Alexander Newskij, wo ein Bittgottesdienst auf 16 Uhr festgesetzt war. Den Bittgottesdienst mit dem Akathistos zelebrierte Erzpriester Sergij Manoschkin, der Vorsteher der Gemeinde. Der Chor unter der Leitung von Vladimir P. Volčenko sang einen Akathistos, der speziell für die Kursker Ikone verfasst worden war. Schließlich lud die Gemeinde ihren Erzhirten zum Tee ein, wo er sich ausführlich mit den Gemeindegliedern unterhalten konnte.



MANNHEIM: Die Gemeindemitglieder gehen unter der Ikone hindurch, die Bischof Agapit und Erzpr. Sergij Manoschkin halten.



Bei Diakon Alexander Boschmann:



Spät abends fuhr Bischof Agapit mit der Ikone nach Stuttgart zu Diakon Vater Alexander Boschmann. Beim Abendessen hatten sie Gelegenheit, mit dem Moskauer Restaurator Adolf Nikolaevič Ovcinnikov zu sprechen, der unlängst in der Stuttgarter Gemeinde ein Seminar abgehalten hatte. Am folgenden Tag kehrte Vladyka mit der Wundertätigen Ikone nach München zurück, wo sie rechtzeitig zum Akathistos, der jeden Mittwoch in der Kathedralkirche zelebriert wird, eintraf.■



Berlin. Am Donnerstag, dem 30. September/13. Oktober flog Erzbischof Mark mit der Ikone der Hl. Gottesmutter von Kursk von der Wurzel nach Berlin. Am Flughafen wurde er von Priester André Sikojev und dem Kirchenältesten Igor Metzger empfangen. Am Abend war Erzbischof Mark bei der Vigil in der Kirche Maria-Schutz zugegen. Der Gottesdienst wurde von den Priestern André Sikojev und Alexander Kalinskij zelebriert. Der Erzbischof

trat zur Litija, zum Polyeleios und zur Evangeliumslesung in die Mitte der Kirche, und beendete den Gottesdienst mit der Großen Doxologie. Die kleine Berliner Kirche war von betenden Gläubigen überfüllt. Am nächsten Morgen, am Festtag "Maria-Schutz" selbst, begann der Gottesdienst mit dem bischöflichen Empfang um 9 Uhr 30. Erzbischof Mark zelebrierte die Liturgie mit denselben Priestern wie am Vortag. Nach der Liturgie wurde ein Bittgottesdienst an die Allheilige Gottesbäuerin zelebriert, und im Anschluss an das Gebet bewirtete die Schwesternschaft die Gläubigen mit einem Mahl.

Am Abend fuhr Erzbischof Mark in Begleitung von Vtr. André Sikojev mit der Wundertätigen Ikone von Kursk von der Wurzel auf die Bitte von Erzbischof Feofan (MP) zur Kathedrale auf dem Hohenzollern-damm, um dort einen Bittgottesdienst und einen Akathistos zu zelebrieren. Es versammelten sich etwa 400 Menschen, um die wundertätige Ikone zu verehren. Erzbischof Mark sprach ein Wort der Erbauung, und alle sangen gemeinsam den Akathistos Hymnos an die Gottesmutter. Am Abend besuchte die Ikone mit Erzbischof Mark und Priester André Sikojev auch die serbische Gemeinde. Der Vorsteher, Vtr. Dragan Sekulić und sein Helfer sangen den Akathistos, und Erzbischof Mark sprach auf die Bitte von Vtr. Dragan ein Wort über die Geschichte der wundertätigen Ikone in serbischer Sprache.

Nach diesem Bittgottesdienst luden Vtr. André Sikojev und seine Matuschka zum Abendessen für den Erzbischof und einige Ehrengäste ein. ■

DÄNEMARK

Kopenhagen. Am Samstag, dem 3./16. Oktober, flog Erzbischof Mark nach Kopenhagen. Am Flughafen wurde er von Priester Sergij Plekhov und der Kirchenältesten empfangen und fuhr direkt zu einer Besprechung beim Protokollchef im dänischen Auswärtigen Amt, um Fragen zu erläutern, die die Überführung der Überreste der Imperatorin Maria Feodorowna aus Roskilde nach St. Petersburg betreffen. Dieses Vorhaben ist für September 2006 geplant. Erzbischof Mark und Vtr. Sergij konnten mit der dänischen Verwaltung eine würdige

Durchführung der Überführung und die Art der Teilnahme unserer Kirche dabei vereinbaren.

Um drei Uhr nachmittags fand bei der Kirche des hl. Alexander Newskij die jährliche allgemeine Gemeindeversammlung unter dem Vorsitz von Erzbischof Mark statt. Wie üblich, wurden während der Versammlung die Jahresberichte des Priesters, der Kirchenältesten, der ältesten Schwester, des Kassenwarts und der Revisionskommission verlesen. Nach einigen Fragen wurden Neuwahlen aller Ämter durchgeführt: Kirchenältester, Kassenwart, Gemeinderat, Revisionskommission.

Am Abend war der Erzbischof bei der Vigil zugegen, und trat zur Evangeliumslesung aus dem Altar. Am Sonntag stand Erzbischof Mark der Göttlichen Liturgie vor. Bei dem anschließenden Mahl berichtete er über den Verlauf der Gespräche mit dem Moskauer Patriarchat und über die Dokumente, die kürzlich im Boten und im Internet veröffentlicht wurden, und antwortete auf Fragen der Gemeinde.

Nach dem Mahl stand der Erzbischof der ersten Sitzung des neu gewählten Gemeinderats vor.

Am Abend desselben Tages kehrte er nach München zurück. ■

UKRAINE

Am Dienstag, dem 5./18. Oktober, flog Erzbischof Mark mit Erzpriester Nikolai Artemoff nach Kiew, wo sie mit den Mitgliedern der Unterkommission für Fragen der Ukrainer

ne von Moskauer Seite, Erzbischof Innokentij und Erzpriester Nikolaj Balaschov zusammentrafen. Am Flughafen empfing sie Erzbischof Mitrofan von Perejaslav' und Chmelnizk, der Verwalter der Ukrainischen Orthodoxen Kirche. Er brachte sie in die Lavra. Sie wurden im Gästehaus des Metropoliten untergebracht. Anschließend aßen sie gemeinsam zu Abend und führten eine kurze Besprechung im Kabinett des Verwalters durch.

Metropolit Vladimir konnte sie aufgrund einer Krankheit nicht empfangen. Daher vertrat ihn Erzbischof Mitrofan und überbrachte seinen Gruß und sein Bedauern.

Erzbischof Mitrofan stellte fest, dass beide Kommissionen es für sinnvoll erachteten, sich mit Metropolit Agafangel zu treffen. Deshalb waren für alle vier Mitglieder der Kommissionen bereits Fahrscheine für den Nachzug nach Odessa besorgt worden, um sich dort mit dem Metropoliten treffen zu können. Dieser war bereit, sie zu empfangen, ungeachtet seiner schlechten gesundheitlichen Verfassung, um vorerst die Fragen an Ort und Stelle zu besprechen.

In Odessa wurden die Kommissionsmitglieder vom Probst des Klosters von Odessa empfangen, und in das Kloster gebracht. Hier trafen sie bereits beim Frühstück mit Metropolit Agafangel zusammen, der sie sehr warmherzig und wohlwollend empfing. Nach dem Frühstück besprach man mit ihm Fragen der Widerstände zwischen dem MP und den Ver-

DAS KIEVER HÖHLENKLOSTER





Kitaeva-Pustyn. Am Reliquienschrein des hl. Feofil



tretern der Auslandskirche auf dem Gebiet der Ukraine, insbesondere in der Diözese von Odessa. Jetzt aber deutet sich die Gefahr an, dass die Vertreter der Auslandskirche eher dazu bereit sind, mit Schismatikern, wie den Filaret-Anhängern oder den Unierten, zu kommunizieren als mit Orthodoxen. Die Kommissionsmitglieder konnten sich in den folgen-



Kitaeva-Pustyn. Das Grab des hl. Feofil.

den Tagen davon überzeugen, mit welcher Schärfe sich diese Probleme in der Ukraine stellen.

Vormittags besuchten die Kommissionsmitglieder das Geistliche Seminar in Odessa, besuchten Unterrichtsräume, sprachen mit den Dozenten und den Studenten.

Nachmittags besichtigten sie eine Reihe von wiedererrichteten Kirchen (die Metochien des Panteleimon-Klosters vom Hl. Berg Athos, des Ilijinskij-Skit und des Adreevskij-Skit) und die sich im Aufbau befindliche riesige Verklärungs-Kathedrale, die vor der Revolution (nach der Isaaks- und der Christus-Erlöser-Kathedrale) eine der größten Kathedralen Russlands war. Im Kloster selbst ist außer den restaurierten Kirchen eine große Kirche errichtet worden, in der noch Innenarbeiten ausgeführt werden.

In der Stadt wurden sie warmherzig empfangen, alle Priester, die sie empfingen öffneten ihnen die Königspforte und gaben ihrer Hoffnung auf die baldige Errichtung der eucharistischen Gemeinschaft und der Normalisierung der Beziehungen beider Kirchen Ausdruck. Sie wurden auch von Sekretär der Diözese begleitet, Priester Andrej Novikov, einem Kenner der Geschichte der Russischen Auslandskirche, der bereits mehrere Artikel zur Geschichte der Auslandskirche veröffentlichte und das Erscheinen seines Buches über deren Geschichte erwartet.

Am Abend trafen die Kommissionsmitglieder bei Bischof Agafangel der Auslandskirche ein. Er empfing sie am Eingang seiner Kirche. Es wurden mit ihm die Perspektiven der weiteren Entwicklung der Gemeinden der Russischen Auslandskirche im Süden Russlands besprochen. Beim abendlichen Mahl fand ein weiteres Treffen mit Metropolit Agafangel statt.

Mit dem Nachzug kehrten die Mitglieder der Unterkommission nach Kiew zurück, – sie trafen dort um 6:30 ein. In der Lavra angekommen, waren sie bei der Liturgie in der Kathedrale zugegen. Danach machte sie der Archimandrit mit den nahen und den entfernten Höhlen bekannt. Viele Male verweilten sie und verehrten im Gebet die Reliquien. Zum späten Frühstück empfing Erzbischof Mitrofan die Kommissionsmitglieder. Mit ihm führten sie nach dem Frühstück ein Gespräch über die Ergebnisse der Fahrt nach

Kitaeva-Pustyn.



Odessa und besprachen Fragen des weiteren Vorgehens in der Ukraine.

Nachmittags besuchten die Kommissionsmitglieder alle Kirchen der Kiewer Höhlen-Lavra. Anschließend besuchten sie das Kloster "Heiliger Schutz", in dem 370 Nonnen in Askese leben. Hier wurden sie mit einem Mittagsmahl bewirkt. Am Abend besuchten sie die hl. Sophia, und bereits in der Dunkelheit fuhr man in die Kitaev-Einsiedelei, wo sie warmherzig mit Glockengeläut und einem anschließenden Abendessen empfangen wurden. Am späten Abend nahmen die Kommissionsmitglieder in der Lavra Abschied von Erzbischof Mitrofan, dankten für den warmen Empfang, das freundschaftliche Gespräch und die Möglichkeit, eine solche Vielzahl von Heiligtümern an einem einzigen Tag zu besuchen. ■

Odessa. Metochie des Panteleimon-Klosters.

Englische St. Panteleimon



DIE FESTLICHKEITEN ANLÄSSLICH DES 25-JÄHRIGEN JUBILÄUMS DES BISCHÖFLICHEN DIENSTES S. E. ERZBISCHOFS MARK



Photo: Ivan Pyrmer

Zum Schluß der Liturgie begrüßt die große Schar der Geistlichkeit den Jubilar.



Am Samstag und Sonntag, dem 8.-9. Oktober (neuer Stil) beging die Deutsche Diözese feierlich das 25-jährige Jubiläum des bischöflichen Dienstes ihres Gebers, Erzbischofs Mark. Zum Fest reiste der Ersthierarch der Russischen Auslandskirche, Metropolit Laurus nach München, zusammen mit der Ikone der Gottesmutter von Kursk von der Wurzel, und über dreihundert Gläubigen aus der gesamten Diözese Deutschlands. Es kamen auch Gäste aus weiter entfernten Orten der Diaspora und Russlands: Erzbischof Kyrill von San Francisco und Westamerika, Archimandrit Tichon (Schevkunov) aus dem Moskauer Sretenskij-Kloster, Matuschka Molsea, Äbtissin des Eleon-Klosters, Äbtissin Elisaveta aus Gethsemane, Priester aus England, der Schweiz und Australien.

Am Samstag Abend, am Festtag des Entschlafens des hl. Apostels und Evangelisten Johannes des Theologen, traf Metropolit Laurus mit der Ikone der Gottesmutter von Kursk in der Kathedrale der Neumärtyrer und Bekenner Russlands ein. Der Metropolit zelebrierte die Nachtwache; ihm konzelebrierten Erzbischof Mark von Berlin und Deutschland, Erzbischof Kyrill von San Francisco und Westamerika und Bischof Agapit von Stuttgart.

An der Litija der Nachtwache nahmen 17 Priester teil. Der Litija stand Erzbischof Kyrill vor.

Die Ölsalbung nach der Lesung des Evangeliums dauerte bis zur Großen Doxologie.

Den Gottesdienst vollendete Bischof Agapit nach der Großen Doxologie. Der große Kathedralchor sang unter der Leitung von W.W. Ciolkovitsch mit großer Erhebung. Am Sonntag konzelebrierten den vier Bischöfen folgende Priester: Erzpriester Stefan Pavlenko und Nikolai Artemoff, die MönchsPriester Benjamin Forbs, Evfimij (Logvinov) und Sofronij (Musenko), die Priester Evgenij Skopinzew, Ilja Limberger, Vadim Zakrevsky, Evgenij Margarint, Sergij Kisseelev, Ioann Grintschuk, Dimitrij Kalachev, Georg Seide, Alexander Zaitsev, Viktor Wdowitschenko, Valerij Mikheev, Andrej Ostapchuk, Arkadij Dubrovin, André Sikojev und Nikolaj Wolper, sowie die Protopodiakone Georgij Kobro und Viktor Lochmatov und Diakon Igor Blinov.

Die Kommunion wurde den zahlreichen Gläubigen aus drei Kelchen gereicht, die Mönche und Nonnen empfingen die Hl. Gaben aus einem Kelch in der Nebenkirche des hl. Nikolaus. Am Ende seiner Predigt (Text der Predigt siehe S. 30) begrüßte Metropolit Laurus den

GRUSSBOTSCAHT DES PATRIARCHEN ALEXIS II

Eure Exzellenz, lieber Vladyka! Ich gratuliere Ihnen herzlich zu diesem bedeutsamen Datum in Ihrem Leben, dem 25-jährigen Jubiläum Ihrer Bischofsweihe.

In den verflossenen Jahren hat Ihnen der Herr vieles zu leisten und vieles zu durchleben anbefohlen. Aber in allen Prüfungen des Lebens waren Sie stets ein Vorbild der Ergebenheit an die Heilige Kirche und Ihre Berufung. Mit dem Ihnen eigenen Gefühl der Verantwortung leisten Sie unermüdlich das mühevolle Werk, in der Russischen Diaspora Zeugnis für die Orthodoxie abzulegen. Mit Liebe und Eifer erfüllen Sie ihren Dienst als Erzhierte, und, indem sie neue Kirchen bauen und die heranwachsende Generation im Geist der traditionellen moralischen Grundsätze des Heiligen Russlands heranbilden, leiten Sie viele Menschen zum Glauben Christi.

Es ist erfreulich zu sehen, dass Sie unter Aufwendung nicht geringer Kräfte, Ihr Scherlein geben zum guten Werk der Überwindung der zwischen der Russischen Orthodoxen Kirche in Russland und der Russischen Orthodoxen Auslandskirche bestehenden Differenzen.

An diesem für Sie denkwürdigen Tag wünsche ich Ihnen im Gebet, lieber Vladyka, dass Ihnen Gott mit Seiner Kraft und Hilfe in Ihrem weiteren Wirken als Oberhirte beistehen möge. Durch die Fürsprache der Himmlichen Königin möge Sie der Herr bei guter Gesundheit und Wohlergehen erhalten auf viele und wohlbringende Jahre!"



Das Grußwort des Bischofs Agapit.

Bitte entsprach, anzureisen und den Gottesdiensten vorzustehen, unseren Dankesgebeten an Gott für das Geschenk eines solchen Erzhierten, der uns in den letzten 25 Jahren zur Herrlichkeit Gottes behütete und erzog, und eine Vielzahl von Hirten zur Kirche, zu Gott leitete." Bischof Agapit, der vor mehr als 25 Jahren seinen monastischen Weg unter der Leitung von Erzbischof Mark (damals noch Vater Mark) begann, berichtete von einigen Erinnerungen an den gemeinsam mit dem Abba bestrittenen Weg.

Der Auftritt des Kinderchors, der ein ungekünsteltes Lied voller Liebe und Dankbarkeit für den teuren Lehrer vortrug, gefiel dem Jubilar und allen Anwesenden sehr. Es war, als habe die kindliche Liebe und Direktheit, die in dem unkomplizierten Liedchen zum Ausdruck kam, dem ganzen Festbankett, das von seinen ihn liebenden Kindern für den geliebten Vater und Lehrer veranstaltet wurde, die Stimmung vorgegeben. Sicherlich wollten auch viele Erwachsene mit in den Chor einstimmen: "und mehr noch werden wir Vladyka sagen: Gott sei Dank, dass es Sie gibt!"

Auftritt des Kinderchors.



Nach dem Auftritt der Kinder verlas Archimandrit Tichon (Schevkunov), Statthalter des Sretinskij-Klosters in Moskau und Mitglied der Kommission des Moskauer Patriarchats für den Dialog mit der ROKA, - er war zum Fest aus Moskau angereist, auf Anweisung des Patriarchen von Moskau und ganz Russland -, die Grußbotschaft des Patriarchen (siehe S. 29, oben links)



Archim. Tichon verliest die Botschaft des Patriarchen Alexij II.

hochgeweihten Jubilar. Mit besonderer Anerkennung bedachte er die mühevolle Tätigkeit des Erzbischofs: ihm obliegt die Sorge für die Diözesen Deutschland, Großbritannien und die Klöster der Auslandskirche im Heiligen Land, sowie die Durchführung der Gespräche mit dem Moskauer Patriarchat.

Nach der Liturgie wurde von der Schwesternschaft der Kathedrale, anlässlich des Jubiläums, neben der Kirche in einem großen Zelt ein Festessen gegeben, bei dem viele Gäste Grußreden hielten.

Bischof Agapit begrüßte zuerst alle anwesenden Gäste, die angereist waren, um am Fest der Deutschen Diözese teilzunehmen. Er dankte dem Höchstgeweihten Metropoliten Laurus dafür, dass er "ohne zu zögern der

PREDIGT

S. E. METROPOLIT LAURUS

*in der Münchener Kathedrale
der hll. Neumärtyrer und Bekänner Rußlands*



Im Namen des Vaters und des Sohnes
und des Heiligen Geistes.

Diese Lesung des Evangeliums des heutigen Sonntags berichtet uns von den Talenten (Mt 25, 14-30) und die Epistel spricht wieder: Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfängt (2 Kor 6,1).

Beide Lesungen sprechen zu uns und lehren uns, daß es für uns gilt, die Gaben Gottes, die uns zu unserem Seelenheil geschenkt werden, besonders wertzuschätzen.

Welche Talente sind es nun, Talente Gottes, die wir von Gott empfangen und von denen das Heilige Evangelium zu uns spricht?

Talente, das sind Gaben Gottes, die wir von Gott zusammen mit unserer Geburt empfangen, das sind unsere Fähigkeiten, die es gilt zu entwickeln, die wir zu unserem Wohle und zum Nutzen des Nächsten einsetzen sollen.

Für uns gilt es, diese Talente zu vervielfältigen, mit deren Hilfe wir geistige Frucht darbringen müssen; wir sollen unter Mitwirkung dieser uns geschenkten Talente an unserem Heil mitwirken.

Auch die Gnade Gottes, von der der heilige Apostel Paulus in der Epistel von heute spricht, ist eine Gabe Gottes, die uns Christen geschenkt wird bei der gnadenreichen Geburt – im Mysterium der Taufe, im Mysterium der Myronsalbung und in anderen Mysterien und Sakramenten.

Nicht vergeblich, nicht umsonst empfangen wir die Gnade Gottes, wenn wir nach den Geboten Gottes leben, nach den Geboten der Kirche, wenn wir christliche Tugenden erwerben. Die Früchte der Gnade sind: Liebe, Friede, Langmut, Güte, Barmherzigkeit, Glaube, Sanftmut und Enthaltsamkeit.

Wenn wir aber nicht christlich leben nach den Geboten Gottes, dann gehen wir der Gnade Gottes verlustig, dann empfangen wir sie vergeblich und dafür

werden wir Rede und Antwort stehen, es ereilt uns dann das Schicksal des bösen, unnützen Knechtes, der sein Talent in die Erde vergrub.

Das gilt es zu vermeiden, wir müssen das besonders fürchten. Haben wir die Gnade Gottes, die uns geschenkt wurde, beleidigt, dann gilt es, uns zu reinigen im Mysterium der Buße, im Mysterium der Beichte, und wieder eins zu werden mit Christus im Mysterium der Kommunion. Brüder und Schwestern, lasst uns alles Sündige meiden, dann werden wir beim Jüngsten Gericht gewürdigt die Worte des Herrn hören: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, trete ein in die Freude Deines Herrn.

Heute liebe Brüder und Schwestern feiern wir und gedenken des 25. Jubiläums eures Erzähirten, des Erzbischofs Mark, des Tages seiner Bischofsweihe.

Ein Vierteljahrhundert ist vergangen seit jenem Augenblick, als die Stimme Gottes damals noch Vater Mark durch unsere Erzähirten gerufen hat zum Dienst Gottes und an seiner Heiligen Kirche im bischöflichen Amt.

Die göttliche Gnade, die ein Bischofsanwärter empfängt, ist die gleiche göttliche Kraft, ist die Gabe Gottes, von der der heilige Apostel Paulus spricht.

In dem Ritus, in der Ordnung der Bischofsweihe heißt es: Göttliche Gnade, die das Gebrechende heilt und das Schwindende erfüllt... Diese Gnade ist es, die Oberhirten, Priester und Diakone einsetzt und weiht.

Und es ist kraft dieser Gnade Gottes, dass unser hochgeweihter Erzbischof Mark Priester und Diakone und Altardiener weiht und das Wort der Wahrheit verwaltet.

Erzbischof Mark trägt Sorge nicht nur für die deutsche Diözese, er trägt auch Sorge um die Gemeinden in Großbritannien und zu seinem Auftrag gehört ebenfalls die Sorge um unsere Klöster im Heiligen Land. Darüber hinaus sind ihm wichtige kirchliche Aufgaben aufgetragen, die mit den äußeren Beziehungen unserer Kirche zusammenhängen.

In diesem Zusammenhang darf ich in meinem eigenen Namen und auch namens unseres Episkopats und der Priester, namens unserer Herde, unserer ganzen Gemeinde unserem lieben hochgeweihten Erzbischof Mark gratulieren zu dem bedeutsamen Jubiläum seines Dienstes an Gott, an Seiner Heiligen Kirche und an Seiner Herde.

Die Herde des hochgeweihten Erzbischofs Mark in Deutschland und Großbritannien – ich gratuliere euch allen herzlich zu dem lieben Jubiläum.

Möge Gott unseren hochgeweihten Erzbischof Mark auf die Gebete der Allerheiligsten Gottesmutter, deren heilige Ikone heute bei uns weilt, – diese Ikone ist unsere Wegleiterin der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland –, dank der Fürsprache des Heiligen Nikolaus und aller heiligen Neumärtyrer und Bekänner Russlands auf viele Jahre bewahren. Amen!

Sechzehnter Sonntag nach Pfingsten.

*Entschlafen des hl. Apostels und Evangelisten
Johannes des Theologen*



In die letzten Worte stimmte das Volk mit dem Gesang "auf Viele Jahre" ein.

Im Anschluss daran beglückwünschte Erzbischof Kyrill – er hatte einen vielstündigen Anflug aus San Francisco auf sich genommen, um an den Münchener Feierlichkeiten teilzunehmen – seinen Mitbruder-Bischof (siehe S. 32).

Erzbischof Kyrill überreichte dem Jubilar im Namen der eigenen Diözese und des russischen Gymnasiums der hll. Kyrill und Method eine Ikone dieser Heiligen.

Darauf sprach Archimandrit Tichon dem Erzbischof seine und seines Klosters Glückwünsche aus, und berichtete von seiner ersten persönlichen Bekanntschaft mit der Russischen Kirche im Ausland gegen Ende der 80-er Jahre in Person von Erzbischof Mark, über dessen Rolle bei seiner Wahrnehmung der ROKA in Realität und

nicht aus Büchern, und auch davon, wie kompromisslos Erzbischof Mark die Interessen der Auslandskirche in den Gesprächen der Kommissionen der ROKA und der ROK (MP) vertritt.

Im Anschluss an die Rede von V. Tichon deklamierten die älteren Schüler der Sonntagsschule das dem Erzbischof gewidmete Gedicht eines Gemeindemitglieds der Kathedrale (A. I. Immler). Hiernach trat der Chor unter der Leitung des jungen Dirigenten Maxim Matjuschenko mit der glänzenden Darbietung zweier Volkslieder auf. Protodiakon Georgij Kobro und der Chor stimmten ein feierliches "Auf viele Jahre" für den Jubilar an.

Im Anschluss daran sprach Vater Slobodan Milunović, Erzpriester und Vorsteher der Serbischen Kirche in München (siehe S. 33).



Die ältesten Kinder der Sonntagsschule deklamieren ein Gedicht, das dem Erzbischof gewidmet ist.



Auftritt des Jugendchors.

REDE DES ERZB. KYRILL

von San Francisco



"Eure Eminenzen, hochwürdigste Gebieter, hochgeschätzte Väter! Brüder und Schwestern in Christus! Im Namen meiner Diözese von San Francisco und Westamerika und in meinem eigenen Namen begrüße ich Sie alle, zuvorderst unserem Abbas des Auslands, Metropolit Laurus, und insbesondere Seine Eminenz, unseren Jubilar Erzbischof Mark von Berlin, bei dem wir heute zu Gast sind, -umgeben von einer solchen Aufmerksamkeit, einer solch herzlichen, gütigen, echt russisch-orthodoxen Dienstfertigkeit, einer brüderlichen und wahrhaft apostolischen Gastfreundschaft.

Wir haben uns heute hier versammelt, um das 25-jährige Jubiläum des bischöflichen Dienstes von Erzbischof Mark zu begehen. Wir, seine Mitbrüder und seine ganze Herde, wissen, was der Dienst eines Erzähirten an der Kirche Christi, insbesondere in der heutigen Zeit, bedeutet. Ich will die Anwesenden nicht durch viele Worte und eine Aufzählung all der Verdienste des Erzähirten, der sein Amt recht versieht, ermüden, sondern ich möchte nur einen, nämlich einen außerordentlich wichtigen Aspekt des bischöflichen Dienstes von Erzbischof Mark hervorheben. Die Russische Kirche steht heute an der Schwelle des Abschlusses eines alten Kapitels, in dem die eine Kirche aus zwei Teilen bestand. Dieser Zustand der Kirche war nicht normal, aber es gab Ursachen, die zur Rechtfertigung dieser Lage beitrugen. Erst kürzlich tat sich mit den politischen Veränderungen in unterschiedlichen Bereichen ein Fenster auf, das die Möglichkeit in Aussicht stellt, diese langjährige Wunde der Trennung zu heilen und in die Realität der Vereinigung umzuwandeln, d.h. den Empfang der hl. Kommunion aus einem Kelch in einer Kirche zu ermöglichen. Der Prozess, der durchlaufen werden muss, um diese Einheit zu erlangen – eine Einheit, die im geistigen Sinn des Wortes niemals verschwunden war – nähert sich heute der Vollendung. Man muss sich die ehrliche Frage stellen: Wer von uns in der Diaspora war und ist die aktive Kraft, die uns bei dieser Arbeit vorantreibt? Und die ehrliche Antwort auf diese Frage lautet: Seine Eminenz, der Hochgeweihte Erzbischof Mark. Lieber Vladyka, ich beglückwünsche Sie zu Ihrem Jubiläum. Ich danke für alles, was Sie für die Russische Kirche getan haben, ich danke Ihnen, dass Sie einigen von uns die Augen öffneten und uns halfen, die Wahrheit bei der Sache der Annäherung der zwei Teile der einen Russischen Kirche zu sehen."



Der Jubilar wird von den Jerusalemer Äbtissinnen begrüßt.

Das nächste Wort erhielt die Äbtissin des Eleon-Klosters, Matuschka Molsea. Im Namen der Geistlichkeit der Russischen Geistlichen Mission und aller Schwestern und Brüder unserer Klöster im Heiligen Land beglückwünschte sie den Erzbischof zum Jubiläum, und überreichte ihm Geschenke, darunter eine Ikone, die von Schwestern des Gethsemane und des Eleon Klosters gemalt wurde und auf der verschiedene Heilige abgebildet sind, die zu verschiedenen Perioden des Lebens des Erzbischofs gehören: Erzengel Michael, hl. Maria Magdalena, hl. Mark der Faste, hl. Gregor v. Neocäsarea und der hl. Apostel Petrus. Die Jerusalemer Schwestern dachten sich, dass man zum "silbernen Jubiläum" auch etwas Silbernes schenken könne, und überreichten Vladyka eine Öllampe aus reinem Silber.

Vtr. Nikolai erklärte, dass für die Jerusalemer Mütter eine Ausnahme gemacht wurde, da man es ihnen gestatte die Geschenke persönlich zu überreichen: "Wenn jede Gemeinde ihre Gabe darbringen wollte, müsste man hier bis in die Nacht sitzen bleiben." Die Münchener Gemeinde beschenkte den Erzbischof mit einem hellblauen Gewand für Gottesmutterfeste, da das alte bereits verschlissen war.

Die Berliner Gemeinde der Maria-Schutz-Kirche bestellte ebenfalls ein hellblaues Gewand für Gottesmutterfeste. Und zum Gewand hinzu überreichten sie dem



REDE DES ERZPR. SLOBODAN MILUNOVIC (SERBISCHE KIRCHE)



"Lieber Erzbischof Mark, verehrte hochwürdige Bischöfe, liebe Brüder und Schwestern, ganz gleich in welcher Sprache ich spreche, Bischof Mark wird es verstehen. Ich möchte ihn am liebsten auf Serbisch begrüßen und ihn in Serbisch als einen, der uns nicht nur sehr nahe steht, sondern einer von uns ist, "Auf viele Jahre" wünschen.

Erlauben Sie mir jetzt bitte, einige Worte auf Deutsch zu sagen. Ich möchte gerne im Namen der Serbisch-Orthodoxen Kirche, meines zuständigen Bischofs Konstantin, meiner Brüder der Kirchengemeinde in München, auch von meiner eigenen Familie ganz persönlich Ihnen, lieber Erzbischof Mark, die herzlichsten Glückwünsche, Grüße und Segenswünsche übermitteln.

Zu Ihrem 25-jährigen Jubiläum erinnere ich mich an nicht wenige Momente, die uns bzw. Sie mit unserer Kirche verbinden, auch zum Teil mit meiner Wenigkeit. Ich erinnere mich an die Zeit vor nicht 25, sondern vor fast 40 Jahren, als wir gemeinsam im Rhein-Main Gebiet, besser gesagt in Darmstadt, Frankfurt, Wiesbaden wirkten, um unsere Aufgaben in der Mission der Kirche Jesu Christi, der Orthodoxen Kirche, der Russischen Kirche, der Serbischen Kirche, zu erfüllen. Es waren schwierige Zeiten, es war ein Missionsgebiet. Es handelte sich damals nicht um eine organisierte Kirche: Ich will nicht übertreiben, und sagen, wir seien Erzähler gewesen, das waren wir wohl nicht, aber so waren unsere Kirchen doch Missionskirchen. Wir waren diejenigen, die das Werk, das damals dort bestanden hatte, weiterführten und wir haben es dahin gebracht, dass wir heute, an diesem Ort, in dieser Stadt nicht nur den Namen des Höchsten feiern können, sondern dass wir unsere Herden in den Leib der Einen Kirche eingliedern können. Als Priester der serbisch-orthodoxen Kirche könnte ich bestimmt sehr lange über die Beziehungen zur Russischen und auch zur Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland erzählen, insbesondere durch Sremski Karlovci aus dem Jahr 1920, aber ich werde auf die Zeit achten, so dass es nicht zu lang wird.

Lieber Herr Erzbischof Mark, vor allem möchte ich Gott danken, dass Er uns Sie geschenkt hat – der ganzen Orthodoxie, aber auch uns, der Serbisch-Orthodoxen Kirche. Sie haben an der theologischen Fakultät der Kirche in Belgrad studiert, haben sich dort gleich angeschlossen an die Väter, wie den heiligen Justin Popović, dessen Werke Sie in Russisch und in Deutsch mittlerweile übersetzt haben und auch weiterhin übersetzen. Und diese Früchte kann ich nun auch in Deutsch und in Russisch in ihrem Boten lesen, und an meine Kirche, an meine Gemeinde weiterleiten. Sie waren derjenige, der dem heiligen Justin Popović die letzte Ölung gespendet hat. Das ist bei uns in der Serbisch-Orthodoxen Kirche wohl gemerkt nicht Erinnerung, sondern ständige Präsenz. Sie haben auch die Werke des heiligen Bischof Nikolaj Velimirović von iča mittlerweile übersetzt, oder sind am Übersetzen, wofür wir sehr dankbar sind. In jeder heiligen bischöflichen Liturgie beten Sie für das serbische Volk, insbesondere für das serbische Volk im Kosovo, und nicht nur am Rande möchte ich erwähnen, dass Sie sich zu Beginn der Auseinandersetzungen auf dem Balkan für die Serben eingesetzt haben, und persönlich dann öffentlich im Gebet für dieses leidende Volk und auch aller anderen, die unter diesen Auseinandersetzungen zu leiden haben, oder gelitten haben, gedacht haben. Dafür möchte ich Ihnen im Namen meiner Kirche ganz herzlich danken und ich hoffe und bin der guten Zuversicht, dass der Liebe Gott Sie uns noch viele, viele gesegnete Jahre erhalten wird, dass Sie stellvertretend für uns hier auf der Erde und am Altar des Herrn weiterhin beten. Ihre Gebete helfen uns und dafür danken wir."

Erzbischof eine Mitra – "leicht und luftig", wie Vater Nikolaj sagte.

Bevor der Tee ausgeschenkt wurde und es den Nachtisch gab, erhielten die Organisatoren des Festmahl das Wort – die Älteste Schwester V. G. Mondić und A. I. Immler.

Im Anschluss übergab V. Nikolaj dem Jubilar das Wort. "25 Jahre mit mir zu verleben ist keine bequeme Sache" – scherzte der Erzbischof und dankte zuerst seinen langjährigen Mitarbeitern, und dann auch allen seinen zahlreichen Helfern, die ihm Gott schickt, und ohne deren Hilfe er, nach seinen Worten "nichts vollbringen könnte." Dann fuhr er fort: "Wenn ich auf diese 25 Jahre zurückblicke, und an das Wort denke, das ich vor der Bischofsweihe sprach, sehe ich, dass noch sehr, sehr vieles zu vollbringen bleibt. ... Und deshalb bitte ich euch auch weiterhin, mich in diesem meinem beschei-

denen Dienst zu unterstützen, und nicht über das, was ich bisher gemacht habe zu denken oder zu sprechen, sondern über das, was ich noch tun muss. Wenn ich rechtzeitig von dem vorbereiteten Fest gewusst hätte, hätte ich es verboten. Ich sagte zu Bischof Agapit, als ich Andeutungen zu Gehör bekam, dass ich dies nicht wünsche. Das wäre nicht in meinem Sinn. Umso dankbarer bin ich dafür, dass Bischof Agapit all dies ohne mich einrichtete, jedoch um meinet- und um unserer gemeinsamen Sache willen."

Der Erzbischof dankte dem Metropoliten Laurus, Erzbischof Kyrill, Archimandrit Tichon und den Äbtissinnen dafür, dass sie zum Fest gekommen waren.

Als er Vtr. Slobodan seinen Dank aussprach, führte Erzbischof Mark aus: "Tatsächlich, ich erhielt meine theologische Ausbildung in der Serbischen Kirche und danke Vater Slobodan, der sich an seinen Bischof wandte, um mir die Möglichkeit zu geben, in Serbien zu

studieren, in einer Zeit, in der es nicht so leicht war, wie es heute scheinen mag. Deshalb sage ich manchmal, dass die Serbische Kirche meine zweite Mutter ist. Der verstorbene Patriarch German sagte mir, als wir Abschied nahmen: "erinnert euch daran, Eure Eminenz, dass wir Sie als unserigen erachten." Diese Verbindung ist gerade die Konziliarität unserer Orthodoxen Kirche, über alle Grenzen hinweg, die von Menschen geschaffen werden. Wir müssen uns daran erinnern, dass wir eins sind in unserem Glauben, in unserem Bekenntnis, dass wir deshalb gemeinsam auf dem Feld des Herrn arbeiten müssen. Ich bitte sie darin auch weiter zu helfen, und sich daran zu erinnern, dass unser gesamtes Werk auf den Mysterien und dem Gebet beruht, und dass wir daran immer gemeinsam arbeiten müssen, und Gott für Sein Erbarmen dankend unsere Gebete empor senden."

Bei dem Festessen waren zwei Vertreter des Konsulats der Russischen Föderation anwesend. Der Konsillar B. P. Arhipov wandte sich mit einer Rede an den Jubilar auf Geheiß des Generalkonsuls A. P. Karachintsev, der wegen anderweitiger dringender Verpflichtungen nicht anwesend sein konnte.

Das Abschlußwort hielt der aus England angereiste Priester Vadim Zakrevsky, der in London die Gemeinde der Gottesmutter-Entschlafen-Kathedrale betreut, deren Vorsteher Erzbischof Mark ist.

Alle Gemeinden der Deutschen Diözese, ebenso die in Kopenhagen und London, trugen nicht nur zu den Geschenken ihr mögliches bei (die bereits überreicht wurden, oder sich noch in Vorbereitung befinden), sondern beteiligten sich auch an der Durchführung des Festes, bei welchem allein am Festessen über 400 Menschen teilnahmen, bei den Gottesdiensten also noch mehr. 135 Personen bedurften der Unterbringung. Die Schwesternschaft und weitere Helferinnen arbeiteten vor dem Fest ohne Unterlass.

Ungeachtet der vielen Gäste war der Tisch so reich gedeckt, dass nach dem Fest das Übriggebliebene



Das Schlußwort des Priesters Vadim Zakrevsky (London).

unter zwei Klöstern und verschiedenen Gemeindemitgliedern aufgeteilt werden musste. Das bei prächtigem Wetter ausgerichtete Fest wurde mit freudiger Erhobenheit feierlich begangen, aber auch, wie der Vertreter des Generalkonsulats der RF in seiner Rede sagte – "wie im Kreis der Familie".

Viele Worte der Liebe und der Dankbarkeit wurden bei diesem Fest geäußert, doch viel mehr blieb unausgesprochen. Nicht nur dadurch, dass nicht genügend Zeit vorhanden wäre, um alle anzuhören, sondern auch, weil tiefste Liebe und Dankbarkeit oft schweigsam ist. Das Fest endete, doch viele, viele geistige Kinder von Erzbischof Vladika Mark, verstreut über die ganze Welt, werden wie auch vor dem Fest jeden Tag dem Herrn Gebete des Dankes empor senden, dafür, dass Er ihnen einen solchen Vater und Lehrer gesandt hat – *Richtschnur des Glaubens und Bild der Sanftmut, Lehrer der Enthaltung*, der seine Seele um der Erlösung seiner von Gott anvertrauten Herde hergibt. ■



wir dieses Ereignis durch einen feierlichen gemeinsamen Gottesdienst begehen konnten. Leider gelingt es uns in der Diaspora nur äußerst selten, uns zu konziliaren Gottesdiensten zu versammeln. Umso mehr schätze ich eine solche Möglichkeit. In Verbindung mit dieser Feierlichkeit erhielt ich eine Vielzahl von Glückwünschen und Geschenken, sowohl von Gemeinden unserer Diözese, als auch von einzelnen Personen, ebenso von Gemeinden und Personen von außerhalb unserer Diözese und Kirche. Einige der Glückwunsch-Adressen wurden beim Mittagsmahl verlesen; besonders ging mir der Auftritt der Kinder unserer Gemeindeschule nahe... Nicht allen konnte ich jedoch persönlich, mündlich oder schriftlich Dank sagen. Daher möchte ich mit Hilfe dieser Danksagung in unserem „Boten“ allen meinen tiefen Dank für die Aufmerksamkeit zum Ausdruck bringen, die mir Unwürdigem zuteil wurde, der ich in keiner Weise eine derartige Feierlichkeit erwartet hatte. Besonders möchte ich dem Gemeinderat und der ganzen Gemeinde der Kathedralkirche danken, dem hochgeweihten Bischof Agapit und meinen engsten Mitarbeitern, die viel Mühe in die Planung und Durchführung dieses Festes verwandt haben. Allen ein großes Dankeschön! Und vergelt's Gott! **Erzb. Mark**

DANKSAGUNG

Anfang Oktober wurde in der Kathedralkirche in München des 25. Jahrestages meines Dienstes im Bischofsamt gedacht. Dieses Feierlichkeiten waren mit der Anwesenheit des Ersthierarchen unserer Kirche, des höchstgeweihten Metropoliten Laurus, verbunden. Tatsächlich hatte meine Bischofsweihe am 17./30. November stattgefunden. Zu allererst möchte ich unserem Ersthierarchen, Metropolit Laurus, und ebenso dem aus diesem Anlaß angereisten Erzbischof von San Francisco und Westamerika, Kyrill, meinem Vikarbischof, dem hochgeweihten Agapit, und allen Geistlichen, die zu diesem Tag nach München angereist waren, herzlichst dafür danken, dass

VOM LEBEN IN BUCHENDORF



Im Kloster der hl. Märtyrerin Elisabeth ist die Renovierung in vollem Gange. Hier werden einige Photos wieder gegeben, die von den Veränderungen zeugen. Es sind bereits fast alle für die Schwestern vorgesehenen Zellen renoviert. Der geräumige Fest-Speisesaal mit breiten Fenstern hat endgültige Gestalt angenommen. Buchstäblich am Tag nach der Beendigung der Renovierung des Speisesaals fiel unserem Kloster die große Ehre zu, den Höchstgeweihten Metropoliten Laurus, Ersthierarchen unserer Kirche zu empfangen; er brachte die Wundertätige Ikone der Gottesmutter von Kursk von der Wurzel zur Verehrung mit. Die Schwestern nahmen den Besuch der Ehrengäste als besonderen Segen an. Gleichzeitig wurden von den Bewohnerinnen des Klosters auch Gäste aus dem Heiligen Land empfangen, ebenso wie weitere Gäste, die anreisten, um das bedeutende Jubiläum unseres Erzbischofs Mark zu würdigen.

Nach der Feier des 25-jährigen Jubiläums der Bischofsweihe unseres Abba reisten die Gäste ab, und im Kloster stellte sich statt der Feierlichen erneut die Arbeitssatmosphäre ein. Dank der großen Anstrengung unserer Arbeits-Asketen ist inzwischen die Renovierung der riesigen Küche beendet. Wie auf den Photos zu sehen ist, ist der wichtigste Teil des Systems der Kanalisation an das städtische Netz angeschlossen. Es steht noch viel Arbeit bevor, um das veraltete Abflusssystem durch ein zuverlässigeres zu ersetzen, doch sind dafür noch keine Mittel vorhanden, ebenso mangelt es an qualifizierten Helfern. Im Moment bedarf

das Kloster der Hilfe von Elektrikern, und zwar nicht von Hobbywerkern, sondern von professionellen Mitarbei-



Die
reno-
vierte
Küche.



tern. Am ganzen riesigen Objekt arbeitet bisher nur ein einziger Elektriker. Ebenfalls steht die Bearbeitung des Parkettbodens bevor und die Neuverlegung des Eichenbodens, der sich in einem bedenklichen Zustand befindet. Die Schwestern würden sich sehr über die Hilfe von Maler- und Holz-Fachleuten freuen. Wir erinnern, dass jedem, der mit seiner Mühe zur Herrichtung des Frauenklosters beitragen will, Obdach und Verpflegung gewährt wird.

An dieser Stelle ist es angebracht, allen Spendern zu danken, da es nur durch ihre Hilfe ermöglicht wurde, alle laufenden Kosten zur Verpflegung der Helfer und zur Beschaffung der Baumaterialien zu decken.

Die Bewohnerinnen des Klosters sind auch dem Priester der Londoner Gemeinde, Vtr. Vadim Zakrevsky und dem gesamten Gemeinderat sehr dankbar, die dem Kloster eine Ikonostase gespendet und für ihre Übersendung gesorgt haben. Gott vergelts! Durch diese Hilfe erklang im Kloster bereits am 12./25. November, am Gedenktag des hl. Johannes des Mildtäti- gen, zu ersten Mal: "Gesegnet sei das Reich des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes...". Erzbischof Mark zelebrierte in Konzelebration mit Protodiakon Georgij Kobro die erste Göttliche Liturgie. Nach dem Gottesdienst wurden die Pilger zu einem Tee eingeladen, während dessen der Erzbischof den Bewohnerinnen des Klosters allgemeine Weisungen gab. So begann das liturgische Leben in Buchendorf. ■



Auf die Bitte vieler Leser hin teilen wir unsere Adresse mit:

Skit der Hl. Elisabeth
Forstenrieder-Park Str. 2
82131 Buchendorf-Gauting

Unser Bankkonto (wie zuvor):
Skit der Heiligen Elisabeth
Dresdner Bank AG München
BLZ: 700 800 00 Konto: 0496 106 700

PILGERFAHRT IN DAS HEILIGE LAND 2006



ZUM
100-JÄHRIGEN
JUBILÄUM DER
KLOSTERGEMEINSCHAFT
DES ÖLBERG-KLOSTERS

ZUM FEST
DES ENTSLAFENS
DER ALLHEILIGSTEN
GOTTESGEBÄRERIN.

*Im Jahre 2006 ist eine Pilgerfahrt
unter der Führung von Erzbischof Mark
vom 21. August bis 2. September geplant.*

Das Programm der Pilgerfahrt umfaßt den Besuch aller großen Heiligtümer Jerusalems und der Umgebung, Bethlehem, Jericho, Hebron, Galiläa, den See Genezareth, das Untertauchen in den Wassern des Flusses Jordan und den Besuch der Gottesdienste in unseren Klöstern auf dem Ölberg und in Gethsemane sowie an anderen heiligen Orten, in erster Linie am Grab des Herrn.

Wegen des genauen Programmes und anderer Informationen wende man sich an die Diözesanverwaltung:

Tel. (089) 690 07 16; oder 690 42 95;
Fax (089) 699 18 12.



KALENDER 2006

Kirchenkalender
(15 x 21 cm) 6,20 euro

Taschenkalender
(8 x 15 cm)
3,60 euro
5,20 euro
(mit Hülle Kunstleder)

**der Ikonenkalender
erscheint in diesem Jahr
NICHT**

Kloster des Hl. Hiob von Počaev
Hofbauernstr. 26
D-81247 München
Tel. (089) 834 89 59 • Fax (089) 88 67 77

Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorsensur durch. Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počaev in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters:

Nr. 530 31-801 • BLZ 700 100 80 (Postbank München)
IBAN/BIC: DE29 7001 0080 0053 0318 01 •
PBNKDEFF

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung.
Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: "BOTE" Kloster des Hl. Hiob von Počaev
Hofbauernstr. 26 • 81247 München
Tel. (089) 834 89 59 Fax (089) 88 67 77

Internet: <http://www.russian-church.de/muc/bote/>
<http://www.russianorthodoxchurch.ws>

GROßES UNGLÜCK EREILTE DIE GEMEINDE HANNOVER am 16.12.2005

Ein Sturm knickte eine Pappel neben der Kirche. Herabstürzende Schornsteine und Gesimse zerschlugen Dach und tragendes Gebälk der russischen Kapelle.

Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt und keine Ikone zerstört.

An eine Nutzung der Kapelle in absehbarer Zeit ist nicht zu denken.

Seit 60 Jahren war die Kapelle Ort unserer Gebete und mindestens seit 15 Jahren viel zu klein für die gewachsene Gemeinde.

Wir verstehen dieses Unglück als Aufforderung, größere Räumlichkeiten zu suchen, damit kein Betender mehr draußen stehen muss.

Dieses Ziel erfordert alle unsere Kräfte und überfordert unsere eigenen finanziellen Möglichkeiten.

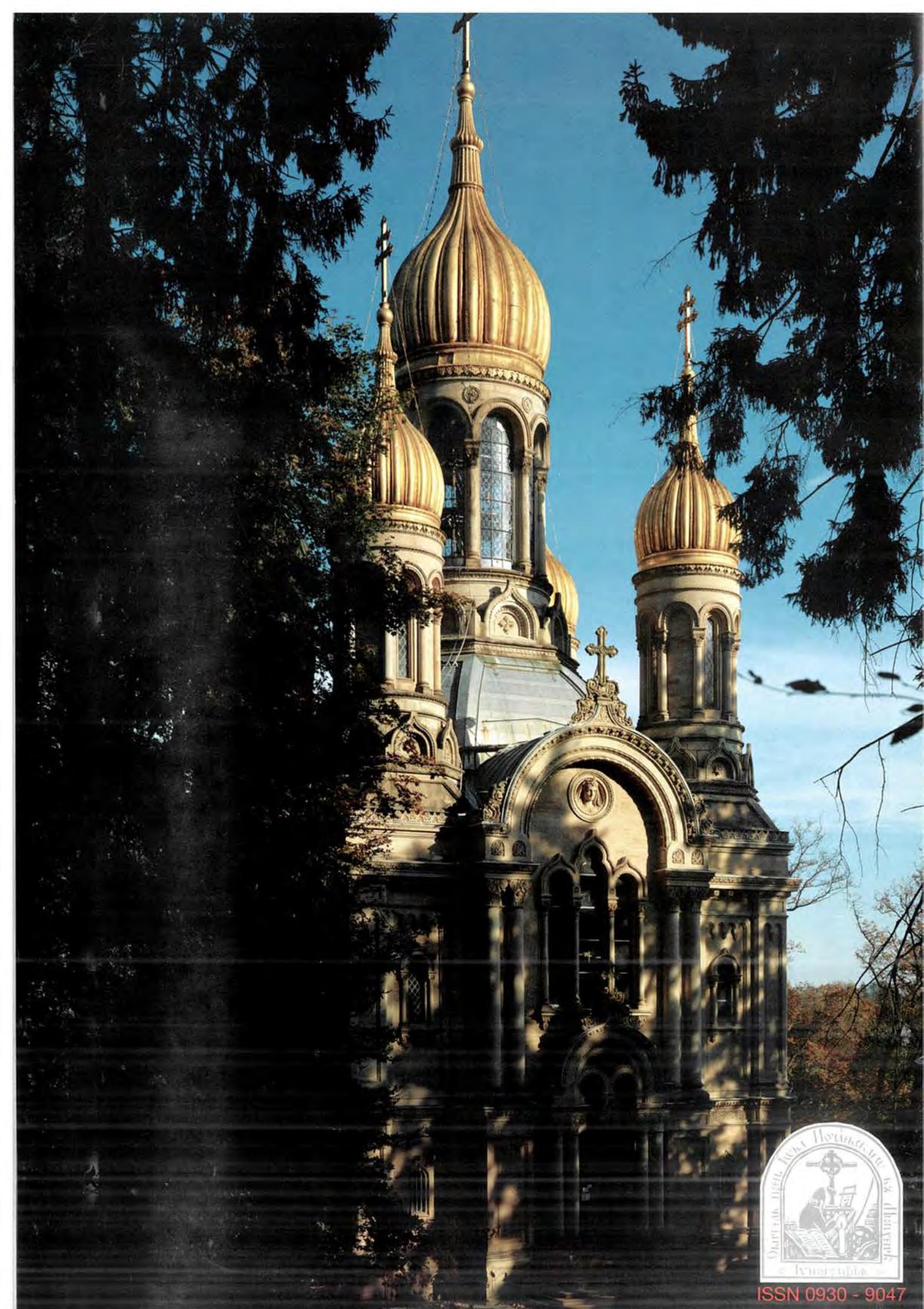
Wir bitten unsere Brüder und Schwestern um Unterstützung unseres Vorhabens.



Spendenkonto
**russisch-orthodoxe Gemeinde
Hannover, Kto-Nr.:7 774-301
bei Postbank Hannover: BLZ 250 100 30.**

*Vorsteher und Gemeindeältester der
Christi-Geburt-Kirche Hannover.*





ISSN 0930 - 9047